

Herzog Swatopluk wird von Brschowtzen ermordet in Polen.

wenig unter den andern, biß daß er sich zu ihm nahet, zog den Bogen stark auf, und schoß dem Swatopluk einen Pfeil hinten in den Leib, daß er ihm ohne Zweifel das Herze getroffen, dann er war todt, ehe dann er vom Rosse fiel. Der Verräther hatte ein geschwind Ross, drehete sich herfür, und erhielt durch die Flucht, nicht allein das Leben, sondern empfieng auch vom Boleslao groß Geschenk. Allda wurde der Leichnam von den Dienern mit grosser Klag aufgehoben, und in sein Gezelt getragen. In dem Böhmischem Feldlager erhob sich ein grosser Aufruhr, man lieff hin und her, und waren die Kriegsleute nicht anders als die Bienen ohne einen Weisfel, in Summa, es ward ein grosser Jammer gestiftet. Der Kayser sandte seinen Feld-Hauptmann, mit Namen Burekhard, ins Böhmische Lager, derselbe beredet das Volek mit guten Worten, daß es sich ein wenig zufrieden gab und stillen liesse. Aufn Morgen kam der Kayser selbst auch, damit er um seinen todten Gevattern Leid trüge, und als er das Böhmische umstehende und weinende Volek sahe, sprach er zu ihnen: Meine lieben Böhmen, Gott kennet mein Herz, und weiß es, daß mirs herzlich leid ist um meinem lieben Gevattern, und ich gönne ihm in Wahrheit nicht, daß er also verrätherisch umgebracht worden ist. Aber dieweil es je nunmehr anders nicht seyn mag, so muß ich es unserm Herrn Gott befehlen, und ihr wollet dergleichen thun, und welchen ihr euch nunmehr unter seinen Söhnen zum Herzogen wöhlen wollet, dasselbe soll zu euern guten Gefallen stehen. Alsbald trat ein alter Mann, einer sehr lieblichen und annehmlichen Rede, mit Namen

Waczek, herfür, bat den Kayser, daß er ihnen Ottonem, des todten Herzogen Brudern zu einem Herrn vorstellen wolte, solches beliebte ihm der Kayser. Und das unbesonnene Böhmische Volek in dem Feldlager, hub an und schrye zu dreymalen: Kyrie eleison. Bald setzte sich einer aus den Vornehmsten, mit Namen Dietrich (wiewol ihrer wenig hierum wusten) auf einen Wagen, fuhr in Märhen, und brachte in etlichen wenig Tagen Ottonem gen Prag, welchen zwar der Waczek und andere, so bey ihm für diesem in Märhen waren, längst gerne zu einem Fürsten und Herrn gehabt hätten. Dieweil aber diese Ding, ohne Bewilligung der andern vorgenommen, der Waczek dessen, daß er den Kayser ohne der Böhmen Befehl um Ottonem gebeten, keinen Befehl hatte, dem Dietrich auch diese Botschafft, daß er ihn gen Prag bringen sollte, von niemands aufgetragen worden, derowegen wolte man nicht, daß ein solcher Vorwis seinen Fortgang haben sollte. Allermeist aber darum, dieweil sich die Böhmen, als sie den Swatopluk zu einem Herrn annahmen, mit dem höchsten Eyd verbunden hatten, daß sie nach seinem Tode keinen andern als Wladislaus, dafern er leben würde, zu einem Herzogen annehmen wolten. Der Bischoff Hermannus aber, samt Fabian dem Grafen, welcher dazumal Stadthalter aufm Wischehrad war, und dieweil diese zweene die höchsten Aemter inne hatten, und sonsten auch die andern mit Weisheit übertraffen, wolten nicht, daß man dasselbe einmal gethane Eyd brechen, sondern vielmehr halten sollte.

## Wladislaus,

Der Erste diß Namens, und sechs und zwanzigste Herzog in Böhmen.

Wladislaus wird Herzog in Böhmen.

Also kam Wladislaus, Herzog Borzizwogii des vertriebenen Bruder, von Rechtswegen, und durch die Wahl alles Böhmischem Voleks, ordentlicher Weise an das Fürstenthum Böhmen.

Zu der Zeit, als noch Kayser Hein-

rich sein Feldlager nicht fern von Blogast hatte, sandte Boleslaus der Schlimmäulichte Herzog in Polen zu ihm seine getreue Boten, und bat, daß er ihm, als seinem Unterthanen, sein Land ferner nicht beschädigen, dann er ihm allen gebührlichen Gehorsam und Unterthänigkeit

feit leisten wolte. Unter diesen Abgesandten war ein sehr beredter Graf, mit Namen **Scrabeck**. Der Kayser antwortet und sprach: Ich kan es so schlecht nicht lassen hingehen, sondern muß euern Herrn, den unartigen Mann, noch anders demüthigen, und wann ich ihme das Fürstenthum werde genommen haben, alsdann will ichs geben, weme es mir gefallen wird. Die Abgesandten nahmen ihren Abschied und wolten davon ziehen. Der Kayser ließ einen Kasten öffnen, zeigte ihnen viel Golds und sprach: Mit diesem Golde will ich **Boleslaus** außm Lande treiben. Der **Scrabeck** hatte einen trefflichen schönen und köstlichen goldenen Ring an seinem Finger, zog denselben ab, warff ihn in den Kasten und sprach: Gold gehe hin zum andern Golde. Der Kayser lachet und sprach: Hab Danck. Die andern Polnischen Legaten, sagten, der Kayser hätte ihme den Namen gegeben, **Habdancck**, dann sie verstunden nicht **Teutsch**, und nannten ihn nachmals nicht anders denn **Habdancck**, welcher Namen in Polen bis auf den heutigen Tag geblieben, und heisset dasselbe Geschlecht die **Sabdanccken**.

Der Namen Habdanck.

Dazumal kam Herzogen **Boleslao** viel Kriegsvolcks aus **Masovo**, **Groß Polen**, **Neussen** und **Preussen** zu Hülffe. Der Kayser brach bey **Glogaw** auf, und zog bis auf eine Meil weg von **Preßla**. **Boleslaus** hatte Bericht, daß der Kayser die Stadt **Preßla** belagern wolte, ruckete stracks dahin, nahm das ungeübte **Volck**, so er bey sich hatte, und zog ihme entgegen. Als aber **Boleslaus** sahe, daß der Kayser viel stärker war als er, war er nicht wenig darüber verzagt. Der Kayser befahl seinen **Teutschen**, daß sie gestrost in die **Polen** schlagen, und keines verschonen solten. **Boleslaus** ermahnete die **Seinen** auch, daß sie ihr **Vaterland** und **Leben** ritterlich retten solten, indessen war man zusammen geruckt, die **Polen** wolten eins theils die **Flucht** geben, aber **Boleslaus** ritt umher und ermahnete sie, daß sie **Fuß** halten, und sich ritterlich wehren solten. Die **Schlacht** währte von **Frühe** an bis zur **Besperzeit**. Die **Teutschen** stengen an die **Flucht** zu geben, dann sie sahen wol, daß ihrer allbereit ein grosser **Theil** erlegt. Die **Polen** und **Neus-**

Die Polen schlagen den Kayser.

sen drangen, auf Ermahnung des **Boleslai**, mit Gewalt auf die **Kayserischen**. Als der Kayser solches gewahr worden, gab er mit kleiner Anzahl die **Flucht**, und warff alle **Kayserliche** Zierde von sich, damit er nicht erkennet würde, und eylete nach **Teutschlande**. **Boleslaus** freuet sich dieses **Siegs** höchlich, und besonders, daß ihme der Kayser so viel **Goldes** in sein Land gebracht hatte. Nach dieser **Schlacht** kam ein gewaltiger **Hauffen** **Hunde** auff die **Wahlstatt**, dann in demselben **Creyse**, in den **Dörffern** und **Märckten**, selten ein **Hund** blieben war. Und hielten sich eine lange **Zeit** allda auf. Es durfften die **Menschen** daselbst nicht vorüber passiren, dann die **Hunde** allda dermassen verwildet waren, wo sie etwa einen **Menschen** sahen, denselben lieffen sie sämtlichen und **Hauffenweise** an. Derowegen heisset der **Hundsfeld** Ort, nicht fern von **Preßla**, bis auf den heutigen Tag, **Hundsfeld**.

Hundsfeld hat den Namen von vielen Hunden.

Zu der **Zeit**, als Herzog **Borzivogius** der **Vertriebene** vernommen, daß der **Swatopluk** in **Polen** umkommen, und **Wladislaus** nunmehr auf dem **Stuhle** des **Fürstenthums** **Böhmen** saß, begab er sich derowegen alsbald in **Polen**, und von dannen ins **Wendische** Land zu **Wigberto**, und gebrauchte sich seines **Raths**. Er hatte auch etlicher **Böhmen** vielfältige **Verheiffung**, kam derowegen am heiligen **Abend** gar frühe, heimlicher **Weise**, mit etlichen seiner **Gehülffen** gen **Prag**, in **Reinung**, die **Bürger** zu **berauben**, und ihnen ihre **Güter** zu **nehmen**, dann ihnen kein **Widerstand** geschah. Vor diesem **plöglischen** **Einfall** erschrack die **Burgerschaft** aus dermassen sehr, und wusten nicht, welcher **Part** sie **bestehen** solten. Etliche **verliessen** **Weiber**, **Kinder** und **Güter**, und lieffen davon. Die andern waren dessen **froh**, darum, dann sie ihrer **Mitbürger** **Güter**, mit **Bewilligung** **Borzivogii**, an sich brachten. **Bischoff** **Hermannus** wurde **gefangen**, doch nicht von **Feinden**, sondern wurde von den **Seinigen** nur **verwahrt**; dann die **Wladyken** wol verstunden, daß er gerne **gewichen** gewesen, damit er sich nur nicht **Partheyisch** machen dürffen. **Jabian**, der **Stadthalter** aufn **Wischehrad** fürchte sich auch: Aber er hat sich vielleicht wollen der **Vorsichtigkeit** gebrauchen,

Herzog Borzivog nimmt Prag ein

brauchen, und lieber von fernem zu hören, als daß er solt bey nahen bewilligen; verließ derowegen den Wischehrad, und enthielt sich auf den Dörffern, wartende einer andern Gelegenheit.

Das gemeine freye Volck aber lieff auf den Dörffern umher, plünderte dieselbigen, beraubeten das Volck, nahmen ihnen das ihrige, und verschleptens in die Gebirge, Felsen und Graben, hiemit auch eines andern Glücks wartende. Diejenigen aber, daran etwas gelegen gewesen, besonders die, so um Prag herum wohneten, damit sie ihren Gelübdnüssen ein Genügen thäten, machten sich zu dem Präger Schlosse. Da sie aber eine solche Menge Volcks hin und wieder, gleichwie Unsinnige, lauffen sahen, in Betrachtung ihrer vorstehenden Gefahr, mußten sie sich auch zu des **Borzivogii** Part begeben, denen er seine Gnade verhiess, und dasselbe mit seinem Ende bestätigte, befahl auch alle Dinge zu Prag dem **Frabisch**, und zog, desselben Tags, an einen sichern Ort, nemlich aufn **Wischehrad**. Von dannen er aufm Morgen, als am Heiligen Christtage herrlich wieder zu Prag eingezogen; Deme die Priester-schafft und Studenten mit einer zierlichen Procession entgegen giengen, und ihn, als einen Fürsten, ehrlich annahmen. Der **Borzivog** hörte die Messe an, und kehrte wieder aufn **Wischehrad**.

Herzog **Otto** und Graf **Waczek** waren dazumal zu **Grätz** an der **Elben**, und warteten auf den **Prägischen** Herzog **Wladislaus** zum **Christ-Feste**. Als sie aber vernommen, daß **Borzivog** Prag eingenommen, brachen sie alsbald auf, und kamen mit Drey Tausend gerüsteter Mann für Prag, und lägereten sich bey der Nacht, an dem Fluß **Rokytnicze**, und belägereten aufn Morgen frühe die Stadt und das Schloß **Wischehrad**, besetzten auch alle die Strassen, damit niemand davon kommen, auch dem **Borzivog** weder Hülff noch Proviant zugehen könnte.

Herzog **Wladislaus** hatte ietzt gehörter massen, bestellt gehabt, damit er das **Christ-Fest** zu **Grätz** an der **Elben** halten möchte; indeme kam ihm Bot-schafft vom **Kayser**, daß er sich für ihm, aufm **Neuen Jahrs Tag**, zu **Regensburg**

in gemeinem **Reichs-Sage** gestellen solte. **Wladislaus** wolte diesem Gebot nachsetzen, befahl dem **Graffen Waczoni**, wann der Herzog **Otto**, welchen er zu diesem **Christ-Fest** eingeladen, kommen würde, daß er ihn und alle die **Seinigen** herrlich und wohl tractiren, auch mit **Futter** und allen **Sachen** nach aller **Nothdurfft** und wol versehen solte. Also zog **Wladislaus** aus **Prag** an **Sanct Thomas Sage**, und kam den **Tag** für dem **Heiligen Abend** gen **Pilsen**, allda hielt er das **Christ-Fest**: Als er aber am **Sage Stephani** aufbrechen, und ferner reisen wollen, kam ihm die **Post**, wie es zu **Prag** zugienge. Also sandte er unverzüglich seine **Botschafft** zum **Kayser**, mit seines **Zustands** **Vermeldung**, und wandte sich aufn **Morgen** an **S. Johannis** **Evangelista** aus **Pilsen** wieder nach **Prag**. Als er nun an die kleinere **Stadt Prag** kam, fand er die **Thor** beschlossen, und etliche in der **Rüstung** auf den **Stadt-Mauern**, welche bereit waren mit ihm zu treffen. Die aber auf den **obern Shore** waren, zu denen trat **Wladislaus** nahend und sprach: Ich komme **friedsam** zu euch, warum wollet ihr mich dann nicht kennen, und eurem **Herrn** die **Thor** öffnen? Als ihm aber niemand antworten wollen, entrüstete er sich hefftig, fluchte und bedräuete sie, und wandte sich hiemit nach dem Ort **Bruska**. Und als er auf die Höhe kam, sahe er von ferne ein groß gerüst **Kriegsvolck** zu **Felde**, mit deme **Wacslaw** des **Wigberti** **Sohn**, dem **Borzivogio** zu Hülffe zoge. Also fertigte er einen, ganz geschwinde ab, zu erkundigen, obs **Freunde** oder **Feinde** wären, und mittlerweile machte er sich mit den **Seinigen** gefast. Durch diesen **Boten** erkannten beyderseits einander, daß es **Feinde** wären, dadurch **Wacslaw**, als ein ungebühter **Jüngling** im **Kriegswesen**, sehr erschrocken, ruffte die **Seinigen** zusammen, und redete zu ihnen mit erschrockenem **Gemüthe** also: Nun könnet ihr **semlichen** vernehmen, daß wir nicht **weichen** können, so mögen wir auf diesem **Felde**, sintemal wir nicht gerüstet sind, viel **weniger** siegen, sondern thut ihm also, **schlaget** drein, wie ihr wisset und könnet, damit wir nur an diesen **unsern Feinden** ungerochen nicht bleiben. Hiemit

Große  
Trennung  
zu Prag.

Herzog  
Wladislaus  
will man zu  
Prag nicht  
einlassen.

mit ließ er die Kriegsfahne fliegen, und sie fiengen sämtlichen an, unsern Herrn Gott um Hülffe anzuruffen.

Als Herzog **Wladislaus** dieses Geschrey hörte, und ihre Furchtsamkeit vernahm, wolte er ihnen aus seiner angebohrnen Frömmigkeit, welcher die Einheimischen Kriege allzeit gehasset, keine Schlacht lieffern. Da trat **Dietzschet** ein Grafe, des **Buzi** Sohn, (der aus des **Stroschi** und **Biwogi** Geschlechte war, welcher **Biwog** ein Wildes Schwein bey den Ohren erwischt, und es aufn **Wischehrad** gebracht, wie oben An. 719 zu finden, welcher **Dietzschet**, wiewol er eine kleine und alte Person, doch unnützlich und allweg ein Zunder der Schlacht gewesen) herfür, und sprach zu **Wladislaw**: Lieber Fürst, ich weiß es nicht, wie ichs verstehen soll, du weißest wol, daß diese unsere Feinde sind, die wieder uns und unsere Freunde ankommen, und du wilt nichts dabey thun. Ich und alle die Unserigen können dessen nicht Flug satt werden, was du für ein Vernehmen mit ihnen habest. Der Herzog sprach: Damit du wissest, so habe ich ein solch Vernehmen mit ihnen, daß ich Gott meinen Herrn fürchte, und wolte nicht gerne, daß der Christen Blut, so wol meiner Feinde als Freunde, vergossen werden sollte. Dann wer auf Heut mein Feind ist, derselbe kan, ob Gott will, Morgen mein Freund werden. Über das, wolte ich auch nicht gerne, daß einem unter euch, meinen lieben Freunden, etwas Böses auf diesen Tag wiederfahren sollte. Wiewol ich vernehme, daß sie furchtsam sind, danoch sehe ich auch, daß sie sich vermeinen zur Gegenwehr zu stellen. So weißest du auch und ein jeglicher wol, daß, ob die Rase gleich groß und von Natur zu mausen gewohnet, dagegen dann die Maus klein, dannoch macht sie sich bisweilen der Rase, als seinem Feinde, mit ihren Zähnen wiedersezig, unangesehen, daß sie den Tod für Augen siehet, gleichwol wehret sie sich über ihr Vermögen; ohne Zweifel werden sich diese auch wehren. Werden wir sie aber mit Gottes Hülffe überwinden, so möchte doch etwan ein Ehrlicher Mann unter euch beschädiget, oder gar getödtet werden, welchen ich wohl, so viel, als dieses halbe Kriegs-

heer achtete. Über das alles, so sind sie wieder uns nicht gezogen, sondern uns ungefährlich vorkommen. Doch, damit niemand sagen dürffe, ich scheue mich mit ihnen ein Treffen zu halten, oder wie du mir einen Stich gegeben, ich hätte ein Vernehmen mit ihnen; **Dietzschet** fiel ihm in die Rede, und antwortet unbesfragter Weise, und sprach: Wir haben es nun allzuwol vernommen, derentwegen wilt du dasselbe dir beschehene Unrecht nicht in acht nehmen, so bleib allhier, und laß uns wieder diese deine und unsere Feinde streiten, damit du siehest, ob wir lebend oder todt sind. Der Herzog antwortet: **Dietzschet**, glaube mir in der Wahrheit, daß mich keine Noth dringet, daß wir mit ihnen treffen sollen, die weil dir es aber also wol gefällt, so solt du und ein jeglicher redlicher Mann gewahr werden, was mein Schwerdt in dieser Stunden kan. Hiemit erwischete der Herzog seinen Schild, und sprengete zuörderst unter die Feinde, allda er sich unter ihnen also ritterlich tummelte, und nicht anders, als ein gehegtes wildes Schwein unter den Hunden zu thun pflegt, auf beyde Seiten um sich schlug, einen stach, den andern hieb er, daß sie für ihm wie die Garben niederfielen, so lange, bis alle seine Rüstung mit Blut genetzt wurde. Die andern seine Ritter hielten sich auch trefflich männlich und wohl, und erhielten den Sieg. Auf des **Waslavs** Seiten waren ihrer viel erschlagen, und die andern gaben die Flucht. Des **Wladislaw** Kriegsleute blieben auch etliche auf dem Plase, Einer, mit Namen **Wiczen**, ein auserlesener Kriegsmann, und alten Geschlechts, wurde darunter erschlagen, welchen der Herzog sehr ungerne verlohren. Nach diesem Sieg, sagten sie bey dem Dorff **Bubny** über das Wasser **Mulda**, und zogen nachm **Wischehrad**, allda die Herzoge, **Wladislaus** und **Otto**, wie auch der Graff **Waczek**, als die lieben Freunde einander antraffen, und wegen dieses Siegs sämtlichen sehr freudig waren. **Waczlaw** aber, des **Wigberti** Sohn, welcher aus der Schlacht entwichen, etliche der Seinen darinnen verlohren, und die andern beschädiget gesehen, kam gen **Prag** mit grossen Jammer. Es ist ein Wunderding

Dietzschet  
ein unnützlich  
es Mannlein.

Eine  
Schlacht  
bey Prag.

derding gewesen, daß ein jeglicher, der in diesem Streit beydes Theils zum wenigsten beschädiget war, sterben müssen. Darnach fertigte **Wladislaus** seine Räte den **Hermannum** und **Sazemam** ab zum Kayser, welcher dazumal zu **Bamberg** gewesen, deme versprach er **Fünffhundert Mark Silber** zu geben, bittende, daß ihre Majestät entweder durch sich, oder deren Räte zu wegen bringen wolle, damit ihme sein vom **Borzivogio**, durch Anstiftung **Wigberti**, unbilliger Weise abgedrungenes Fürstenthum **Böhmen**, wiederum eingeräumt würde. Der Kayser, welcher dazumal ohne das wider **Wigbertum** sehr entrüstet war, wurde durch diese Verheißung des **Silbers**, noch höher wider ihn bewogen, und versprach deme Folge zu leisten.

Anno 1110. Kayser **Heinricus** schickete im **Januario** ein groß Kriegsvolk in **Böhmen**, doch hatte er zuvor zweene **Marggrafen**, als nemlich **Diepoltum** und **Berengarium** abgefertiget, mit Befehl, daß sie dem Herzogen **Borzivogio** und **Wladislao** in seinem Namen ernstlich gebieten, hiemit sie sich gegen einander friedlich verhalten, danebe auch der **Borzivog**, **Wladislaus**, und **Bischoff Hermannus**, desgleichen auch **Waczlaw**, **Wigberti** Sohn, und andere **Eltisten** und **Bornehmsten** des Landes, ihme als ihrem Kayser und Herrn, bis zu dem **Bischofflichen Hofe**, bey **Ko-tyczan** entgegen kommen sollten. Als sie der **Marggrafen** Botschaft vernahmen, waren sie willig, und kamen auf den andern **Februarii** an den bestimmten Ort; allda ließ der Kayser **Borzivogium** und **Wenceslaum Wigberti**, ohn alle **Verhör** gefangen nehmen, und wiewol der **Bischoff** nicht ein wenig wider den Kayser gesündigt gehabt, dann er dieses Kriegs ein **Ursacher** gewesen, so war doch sein **Handel** ganz richtig und wol gethan, weil er dem Kayser die **Hand** gar stark verguldet gehabt; von dannen kehrete der Kayser wieder nach dem **Reich**, und **Wladislaus**, deme das Fürstenthum **Böhmen**, durch **Bischoff Hermans** **Bor-** bitte, zugeeignet war, nach **Prag**, und ließ diejenigen, so dem **Borzivogio** anhängen, und **Hülffe** geleistet hatten, gefänglich einziehen. Etlichen ließ er die

**Güter** nehmen und in seine **Schatzkam-** men wenden; etlichen ließ er mit einem **glühenden Eysen** die **Augen** ausbrennen, den andern die **Nasen** abschneiden: Und welche er ihme die **allerwidersegllichsten** zu seyn, vermeinete, die ließ er **hinrichten**, unter denen war auch einer, mit Namen **Jan**, des **Tisten** Sohn und **Geschken** Bruder, aus der **Wrschowczen** **Ge-** schlechte gefangen, diesem ließ er, aus **Antreiben** des **Graf Waczken**, die **Augen** ausstechen, und die **Nasen** abschneiden. Die andern aber, so sich auch einer bösen **Besöldigung** befahreten, wichen in **Polen** zum Herzogen **Wobieslao**, welcher weyland **König Wratislai** in **Böhmen** jüngster Sohn war, und sich auf dißmal bey **Boleslao** dem Herzogen in **Polen** aufhielt, und warteten eines bessern **Glücks**. Einer aber aus der **Burgerschaft**, welcher ein **Eltister** und der **Stadt** **Vorste-** her war, mit Namen **Prziwitan**, der sich ausserhalb seines Amtes viel unterstan-

Wladislaus  
rumort un-  
ter den  
Prägern.

Prziwitan.

den, und sich zwischen die Herzogen men- gete, doch dem **Borzivog** mehr als dem **Wladislao** geneigt, und dieses Kriegs fast der größte und erste **Anstifter** war; diesem ward auf seinem **Rücken** ein grosser **räudiger Hund** gefest, und also zu **dreyen malen** bey dem **Bart** um den **Ring** geführt. Der **Hund** saß auf ihm und heulete ungewöhnlich, belästerte darzu den **Träger** ganz abscheulich, und der **Büttel** gieng für ihm her und ruffte: **Ei-** ne solche **Ehr** soll einem jeglichen wieder- fahren, der gegen dem Herzog **Wladi-** slao an seiner **Treuen** brüchig wird. **Nachmals** ward diesem **Prziwitan** für **Männiglichen** sein **Bart** auf einem **Sto-** cke abgehauen, und an den **Pranger** ge- nagelt, und er wurde aus dem **Land** ver- trieben.

In diesem Jahre und zu dieser Zeit, haben falsche Leute zwischen den **Brü-** dern, **Wladislao** und **Ottone**, viel **wunderliche** und **erdachte Reden** ange- richtet, bis es so weit kommen, daß sie ganz **uneinig** worden, und einander nicht **trau-** eten. In der **Fasten** wurde **Otto** von sei- nem **Vetter** eingeladen, daß er mit ih- me das **Oster-Fest** zu **Prag** halten sollte: Er aber durffte nicht kommen, dann er **trauete** dem **Wladislao** nicht. Da er zum **dritten male** erfordert worden, kam

Kayser bey  
Kotyczan.

er ganz furchtsam an einen bestimmten Ort, in das Dorff **Teinicz** an der Elben, am Sonntage **Qualimodogeniti**, allda er mit seiner Ritterschafft für Herzog **Wladislaus** seinen Vettern trat, giengen darnach beyde alleine beyseits, tagleisteten eine lange Weile miteinander, und haben endlich einen beständigen Frieden miteinander durch Eides-Pflichten aufgerichtet.

Landtag  
auf einer  
Wiesen.

Desselbigen Jahres, schrieb Herzog **Wladislaus** einen gemeinen Landtag aus, in ein Dorff **Saczka** genannt, und gebot, daß sich allda auf der Wiesen, alle Grafen, Herren und Ritterschafft, am Tage **Margaretâ** finden lassen solten. Daselbst hin wurde auch Herzog **Otto** aus **Märhen** beruffen, derselbe kam, als gesichert mit einer kleinen Anzahl der Seinigen. Dann er auf seines Brudern oder Vettern geschehenen Eyd groß Vertrauen hatte. Nachdem nun alle Ding, warum der Land-Tag angestellt, verrichtet worden, stunde Herzog **Otto** gar frühe auf, wolte wieder in **Märhen** reisen, und befahl den Seinigen, daß sie sich solten gefast machen; gieng hiemit zum Hofe, wolte den Bruder segnen, und einen freundlichen Abschied von ihm nehmen, allda wurde er, wider seine Zuversicht, als ein demüthiges Lämmlein, von einem hungrigen Wolfe gefangen. Die bösen Râthe **Wladislai** riethen, daß er ihm das Gesicht solte nehmen lassen. **Wladislaus** sprach: Das will ich nicht thun, und will mich hierinnen **Boleslao** dem Herzogen aus **Polen**, welcher seinen Bruder **Ibihneo** unter einem Geleit und Eides-Pflichten des Gesichts berauben lassen, nicht gleichförmig machen; ich will mich mit meinem Bruder keine künftige Ungelegenheit anrichten; sondern will ihn alleine ein wenig in die Straffe nehmen, damit er und seine Nachkommen verstehen mögen, daß das Land zu **Märhen** und dessen Inhaber, unter das **Böhmische** Fürstenthum gehören, wie es dann zur Zeit unser Großvater **Brzetislaus**, seeliger Gedächtnus, geordnet, welcher die **Märhern** zum ersten unter der **Böhmern** Gewalt gebracht hat. Was solte der zarte Jungling **Otto** dagegen thun? Er stunde unter des **Wladislai** **Kürispirern** mit

Herzog  
Otto ge-  
fangen.

frölichem Angesichte, und da man ihm die eisernen Ringe an die Beine schloß, lachte er, als wann er auf ein Freuden-Mahl ziehen solte, und sprach: Ich habe noch niemals gesehen, daß man einen Herzogen also zu schmücken pfeget. Von dannen wurde er aufn **Wischehrad** geführt, und daselbst im Gefängnus gehalten, in welchem ihn, auf **Wladislai** Befehl, etliche Ritter bewahren musten, zu denen er auf eine Zeit also redete: Eines listigen Freundes Junge ist einer Bienen zu vergleichen, welche aus ihrem Munde den Menschen ein süßes Honig mitzutheilen, mit dem Hindern aber schädlich zu stechen pfeget. Mich Einfältigen und Aufrichtigen haben in Wahrheit meine Freunde, der **Waczek** und der junge **Bozeg**, durch ihre List, zwischen dem Glück und Unglücke betrogen, ist es Gottes Wille, so will ich an ihnen gerochen werden. Nach kurzer Zeit, wurde das Schloß im Walde, hinter dem Wasser **Misa**, vollendet, deme der Name **Bürgloß** gegeben worden, daselbst hin wurde **Otto** fürm Fest **S. Wenceslai** geführt, und darinnen drey Jahr lang gefangen gehalten.

Schloß  
Bürgloß.

Zu der Zeit, als Herzog **Wladislaus** mit seinen Unterthanen das Fest seines Patronen **S. Wenceslai**, auf dem **Präger** Schlosse, für der Kirche **S. Viti**, begienge, trat ein Bot zu ihnen, und sprach zum Herzogen: Ihr sitzet allhier, und habet einen guten Muth, mittlerweile ist dein Bruder **Sobieslaus** mit dem Herzogen aus **Polen**, in dein Land gefallen, und thut darinnen, mit Strâffen und Morden, einen mächtigen Schaden, ich bin traun mit grosser Beschwerenus entrungen, damit ich dir diese Zeitung bringe. Allda stund **Wladislaus** auf, und gebot, daß sich männiglich rüsten solte, brachte also ein Kriegsvolk auf, zog aus und lãgerte sich damit bey dem Bach **Czidlina**, nicht fern vom Dorffe **Lauzka** genannt. Als die **Polen** vernommen, daß **Wladislaus** an diesem Ort seine Gezelt aufschlagen lassen, setzten sie durch die **Elbe**, und machten sich näher zu ihm. **Wladislaus** brach behend auf, und zog ihnen entgegen, die **Polen** sandten ihre Boten zu ihm, und liessen ihm sagen, warum er wider sie ziehen thât, sie wãren nicht

nicht derhalben kommen, daß sie mit ihm streiten, sondern vielmehr darum, daß sie ihn mit seinem Bruder vereinigen wolten. Dieweil er es aber von ihnen nicht annehmen wolte, so solte er Morgen wol gewahr werden, was ihm zu Händen stossen würde. Wladislaus sprach: Wollet ihr mich mit meinem Bruder vereinigen, und seyd sämlich in der Rüstung ankommen, daraus kan ich und ein jeglicher leicht verstehen, was euer Begehr ist. Derowegen wandert ihr Boten nur von mir, dann ich traue euch und euerm Herrn durchaus nicht, und saget ihm wieder, daß ich ihm, von wegen dieser Einigung, in kurzen seine ausständige Besoldung geben will. Die Polen setzten wieder über die Elbe zurücke, und fiengen an das Land zu plündern, und die Leute zu schätzen. Wladislaus jammerte seiner Landschaft und Unterthanen, bestellte auf ein Eil noch mehr Kriegsvolcks, und zog wieder in Polen. Also rüsteten sie sich auch wider ihn dermaßen, daß er mit ihnen nicht treffen durffte.

Nachdem die Polen die Landschaft um Libicz und Tizelic geplündert hatten, machten sie sich wiederum aufm Rückweg. Wladislaus aber zog ihnen nach, und suchte Gelegenheit, wie er an sie kommen möchte. Als sie nun bey dem Fluß Trutnow waren, traff er sie an. Boleslaus befahl den Seinen, welche den Raub fuhreten, daß sie zum ersten über denselben Fluß setzen solten, und hielt selbst mit seinen Hauffen zur lincken, und Sobieslaus mit den Seinen zur rechten Seiten. Allda ordnete Wladislaus die Seinigen wider die Polen, und die Polen thäten dergleichen, dann sie zum Streit Lust hatten. Bald machte sich Dietrichschek mit seinem Hauffen, darinnen er fast ein hundert streitbare Ritter hatte, näher zu den Feinden, wandte sich zu den Seinigen und sprach: Meine lieben Brüder und getreue Ritter, hat jemand unter euch ein verzagtes Herz, derselbe wolle beyseits reiten: Ist aber jemand bereit, von wegen des Vaterlandes zu sterben, der folge mir nach. Mit diesen Worten sprengte er, als ein hungeriger Wolff unter die Schaafe, in des Sobieslai Ordnung, und Wladislaus mit den Seinen in des Boleslai Hauffen.

Bald gab Sobieslaus mit den Seinen die Flucht, dann der Dietrichschek mit seinem kleinen Hauffen bey Ein Tausend Polen erlegte. Wie Boleslaus dieses merckete, gab er mit seinem übrigen Hauffen auch die Flucht. Also warffen die Polen alles miteinander, nicht alleine das, was sie in Böhmen geraubet, sondern auch das, was sie mit hinein gebracht, von sich, und flohen nach ihrem Lande. Die Böhmen nahmen mit Willen Wladislaus den Raub, und zogen frölich nach Prag.

In dieser Schlacht, wurde Sobieslaus in eine Achsel verwundet. Dietrichschek aber, ein wehrhaftiges Männlein, blieb aufm Plage. Wladislaus war sehr um ihn betrübet, dann er mit seinen Augen gesehen, was er in diesem Streit geübet.

Anno III. Als sich diese Ding, wie obbemeldt, verlieffen, und solche Uneinigkeit zwischen leiblichen Brüdern, Bettern und Blutsfreunden, durch die Wrschwoezen und andere lügenhaftige Räuler angerichtet, im Schwang gieng, ward die Königin Swatawa, welche des Königes aus Polen Tochter, weyland Königs Wratislai Gemahl, und dieser zweyen Brüder, Wladislai und Sobieslai Mutter, darüber sehr betrübt, und kam aus Märhen in Böhmen. Dasselbst wurde sie von etlichen frommen, aufrichtigen und friedliebenden Herren, Rittern und Bürgern berichtet, wie Sobieslaus ihr Sohn, Boleslaus den Herzogen aus Polen, wider seinen Bruder Wladislaus, zu Verderbnuß seiner Unterthanen, ins Land gebracht, daß auch Boleslaus einen großen Schaden am Volck genommen, und Sobieslaus in einer Achsel schädlich verwundet sey worden. Da sie nun des Abends diesen Bericht eingenommen, fuhr sie aufn Morgen frühe usn Wischehrad zu ihrem Sohne Wladislaus, allda sie von ihm ganz gülich empfangen und angenommen, ihr auch, als seiner Mutter, grosse Ehre erzeiget worden. Sie erweiset sich, als ein klug und verständiges Weib, gegen ihm ganz freundlich, mit Geberden und süßen Worten, und sprach: Mein lieber Sohn, wisse in der Wahrheit, daß ich um keiner andern Ursache willen, dann allein darum, zu dir kom-

Die Polen geschlagen in Böhmen.

Wladislaus will Besoldung geben.

men, dieweil ich nunmehr ein alt und unvermüglich Weib bin, und deinem lieben Vatern und meinem Gemahl Wratislao nachfolgen muß, damit ich, ehe dann ich sterbe, dich und die andern meine lieben Söhne, welche ich, Gott dem Allmächtigen zu Ehren, auf diese Welt gebracht, anschauen, dieselben im Frieden gesegnen, und nachmals nach dem Göttlichen Willen aus dieser Welt scheiden, und wann ich zu meinem lieben Gemahl komme, ihme, daß ich meine lieben Söhne, **Wladislaus** und **Sobieslaus**, auf dieser Welt in gutem Frieden und Christlicher Einigkeit verlassen, anzeigen möchte. Derowegen bitte ich dich mein Sohn, du wollest mir um der Mütterlichen Liebe willen, und in Betrachtung, daß ich dich unter meinem Herzen getragen, dieses zu Willen thun, und meinem Sohne **Sobieslaus**, welchen ich gleichfalls als dich zur Welt gebracht, seine Schuld und Gebrechlichkeit verzeihen und vergeben, und mich deine Mutter nicht vergeblich bitten lassen. **Wladislaus** sahe sie an und sprach: Meine liebe Mutter, es wäre nicht fein, daß ich dir deine Bitte versagen solte, derowegen will ich dich alles dessen, warum du mich bitten thust, und noch vielmehr, herglichen gerne gewähren. Solches nahm sie mit grosser Dankbarkeit an, trat zu ihme, küßet ihn und sprach: Von wegen deiner Wohlthat und Mildigkeit willen, will ich Gott den Allmächtigen für dich bitten. Sandte demnach unverzüglich ihre Boten nach **Sobieslaus** ihrem Sohne in Polen, daß er zu ihr kommen solte, ihme hiemit von seinem Brudern **Wladislaus** und **Männiglichen**, Sicherheit und das Geleit verheißende. Als er nun kommen, da hat sie, als eine fromme Mutter, sie beyde gänzlich verglichen, und allerseits zu Frieden gestellet, und **Wladislaus** gab seinem Bruder **Sobieslaus** die Stadt **Sos**, samt aller zugehörenden Gerechtigkeit, dieselbe mächtig zu besizen.

Anno 1112. **Henricus** diß Namens der Fünffte Erwählte Römischer Kayser, **Henrici** des Bierdten Sohn, sandte eine ansehnliche Legation nach Rom, und ließ bey dem Pabst **Paschali** um Freundschaft werben und bitten, was er der Kayser wider ihn verbrochen hätte, ihme

dasselbige Christlich zu verzeihen, auch ein frey und sicher Geleite, gen Rom anzukommen und abzuziehen, zu geben, mit Verheißung, wenn er dahin käme, daß er wegen der Verbrechen mit seinem Runde, einen Abtrag thun, und allen bewiesenen Schaden erstatten wolte.

**Paschalis** gab den Gesandten diese Antwort: Was der Kayser wider mich gethan, solches will ich ihme alles aus Grund meines Herzens verzeihen und vergeben, und was er wider die Römer gehandelt, das mag er ihnen mit Erstattung abtragen; was er aber wider unsern Herrn Gott gesündigt, darum mag er büßen. Die Legaten nahmen es zu hohen Danck an, zogen wieder in Teutschschland, und brachten dem Kayser die Botschaft. Darauf sich der Kayser bald gefast machte nach Rom zu ziehen, allda die Kayserliche Cron zu empfangen. Er sandte auch zu **Wladislaus** dem Böhmischem Herzog, begehrende, daß er, nach dem alten Brauch, ihme zu Ehren, dahin mitreisen wolle. **Wladislaus** erwog viel und mancherley Zufälle, befahrete sich, daß nicht in seinem Abwesen im Lande sich etwas unversehnliches begeben möchte, dadurch er vielleicht um sein Fürstenthum kömen würde. Damit auch des Kayser's Wille nicht gänzlich unerfüllet bliebe, laase er 300 auserwählte Kürassier in Böhmen aus, und fertigte neben ihnen **Wladislaus** seinen Bettern, weyland **Brzetislai** Sohn ab, welcher **Wladislaus** des **Wlastislai** leiblicher Bruder, und eine ansehnliche Person war, der nahm diese Mühe gerne auf sich. Mittlerweile aber, war der Kayser allbereit verrückt, deme **Wladislaus** nachzoge, und traff den Kayser mit seinem Volck, in der Stadt **Verona** an. Als der Kayser die Böhmen also wolgerüst gesehen, verwunderte er sich darüber, nahm den **Wladislaus** gnädig an, und hielten allda das Pfingstfest, von dannen brachen sie zugleich auf, und zogen nach Rom, und kamen dahin im Augusto. Daselbst zog mit dem Kayser mancherley Nation ein. Aufn Morgen, erschiene der Kayser fürn Pabst mit Ehrerbietung, den er ganz güttlichen annahm. Der Kayser langete den Pabst an um die Kayserliche Cron und Bestätigung zum Kayserthum, darauf ihm der Pabst zur

Die Mutter richtet zwischen ihren Söhnen einen Frieden auf.



zur Antwort gab: Er wolte es gerne thun, müste aber zuvorhin mit dem Kayser etwas in geheim reden. Hiemit giengen sie miteinander an einen heimlichen Ort, allda der Pabst dem Kayser vorhielte, wie gefährlich es ihme wäre, dieses hohe Amt anzunehmen, als einem der Gott seinen Herrn zum höchsten über sich erzürnet, indeme er seinen leiblichen Vater, der ihn auf die Welt gezeuget, also schmähslich ins Gefängnis genommen, und ihn bis in seinen Tod darinnen gehalten hätte. Er solte derwegen Busse thun, und Gott bitten, daß ers ihm verzeihen, und sein hohes Kayserliches Amt, mit seiner Gnaden regieren und führen wolle. Der Kayser antwortet und sprach zum Pabste: Ich bin derentwegen nicht gen Rom kommen, daß du mich straffen, und mir eine Busse auflegen; sondern mich, als wie sichs deinem Amte gebühret, krönen sollest. Dafern du es aber nicht thun wilt (zog hiemit seinen Soltch aus) so will ich dir diese Spizen unverzüglich durch den Leib stossen. Der Pabst erschrock und sprach: Ich hab dir zuvorhin vermeldet, daß ichs thun will. Dieweil du aber diesen meinen Rath nicht annehmen wilt, so wolle dir unser Herr Gott sein Heyl also verleihen, wie du es verdienst. Also gieng der Kayser gang zorniglich aus dem Zimmer. Des Pabsts Diener vermeineten nicht anders, der Kayser hätte ihn darinnen umbracht, derowegen sich ein groß Getümmel unter dem Volck erhube. Als aber diese Ding alle gestillet, wurde der Kayser aufn Morgen, um drey Uhr, vom Pabste herrlich gekrönet, deme er treffliche Verehrung that, segneten einander in Freundschaft, und wandte sich der Kayser nach Deutschlande. Wladislaus ein auserwöhler Jüngling, zog mit den Seinigen auch nach Böhmen, und kam mit ihnen allen in Gesundheit und Frölichkeit gen Prag, und brachte vom Pabste groß Geschencke und vielfältige Heylichthümer, damit er die Kirche zu S. Veit herrlich zierete.

Anno 1113. Etliche listige und wäschartige Räuler, hatten eine Lügen erdacht und für Sobieslaus getragen, daß ihn sein Bruder Wladislaus, auff Anhalten des Graff Waczken, gefangen nehmen, und zu Ottone aufn Bürg-

laß schicken, und sie beyde daselbst im Gefängnis behalten wolle. Denen, die solches zu Sobieslao geredt, gab er zur Antwort: Ich will entweder sterben, oder derjenige, so mit diesen Dingen umgeheth, muß ehe dann ich, gefangen werden, und erstlich das Leben verlihren. Damit nun dieses Ubel und unwarhaftige Ding, desto glaubwürdiger Ansehens hätten, kam zur selben Stunden ein Bote zu Sobieslao, mit Vermeldung, es wäre Wladislai Begehren, daß er zu ihm gen Prage kommen solte. Er nahm zu sich 300 wolgerüster Ritter, machte sich auff den Weg, und als er an Prag kam, ließ er sie in einem Walde, nicht fern vom Wischehrad halten, Wladislaus ritt seinem Bruder entgegen, empfing ihn gang Ehrlichen, fassen beyderseits von den Rossen, und handelten im Felde von wegen des gemeinen Nuses. Nach verbrachter Handlung, bat Wladislaus seinen Bruder Sobieslaus, daß er mit ihm aufn Wischehrad reiten wolle, mit Vermeldung, wie er so ein köstlich Mahl hätte bereiten lassen. Sobieslaus that es, wiewol ungerne. Nach der Mahlzeit, nahm Sobieslaus von seinem Bruder den Abschied, sandte nach dem Waczken, begehrende, daß er mit ihme reiten, und ihn begleiten wolte, dann er heimliche Ding mit ihm zu reden hätte. Der Waczek wuste von diesem Handel nicht, besorgte sich auch keiner Gefahr, kam und gab Sobieslao das Geleite. Als sie nun ungefähr 10 gewend Felds vom Wischehrad waren, ritt der Herzog für Waczken hin, und die dem Waczken nachfolgten, schlugen ihn unversehens todt. Sobieslaus sahe sich um, als wann ihme nichts darum wäre. Da er aber sahe, daß der Waczek todt war sprach er: Es ist geschehen, daß ein böser Rathgeber eines bösen Todes gestorben. Aber der gute Graf hatte um nichts gewußt, diesen Tod auch, weder mit Worten noch mit der That, verdienet. Nach dieser That, kehret Sobieslaus alsbald zu seinen Rittern, rucket mit ihnen in Wenden, und von dannen in Polen, dann er sich für Wladislaus sehr befahren muste. Da er nun durch den Wald zog, begegnete ihn Erkembert, ein Kayserlicher Hauptmann des Schlosses Dona, nicht ferne

Graff Waczek wird ohne Ursach ermordet.

Kayser und Pabst werden uneins.

davon, dann der Kayser dazumal dieses Schloß zusamt dem Wendischen Lande innen hatte. Und der Hauptmann bat ihn, daß er mit ihm außs Schloß oder in das Städtlein reiten, allda er ihn Ehrlich tractiren wolte, dafern ihm auch bey dem Kayser etwas vonnöthen, wolte ers ihm alles zu wegen bringen. **Sobieslaus** betrachtet seine begangene That, sowohl auch seines Brudern Zorn, und hiemit er bey dem Kayser Gnade finden möchte, ließ er sich diesen Hauptmann be- reden, die Seinigen blieben im Städtlein und auf den Dörffern, und er ritt in kleiner Anzahl außs Schloß. Als er nun hinter dem Tische saß, wurde er vom Hauptmann mit viel gerüsten Mannen überfallen, und ins Gefängnis geleget. Und seinen Rittern gebot er, daß sie sich unverzüglich von dannen machen solten. Wofern sie es aber nicht thun würden, wolte er sie allesamt todt schlagen lassen. Da sie dieses vernahmen, und endlichen wußten, daß ihr Herr gefangen wäre, machten sie sich auf, und zogen ein Theil in Böhmen, und die andern in Polen. Nach kurzen Tagen, wurde er gebunden in das Land zu Sachsen geführt, und einem Schreiber, mit Namen Udalicus, auf einem festen Schlosse in Verwahrung zu behalten, übergeben. Als er nun ungefähr einen Monden lang darinnen lag, mercket er wol, daß er von nirgends einigerley Hülffe zu gewarten hätte, streng bey seinem Verwahrer um Gnade anzusuchen, bat daß er ihm aus dem Gefängnis helfen, mit Verheißung, ihm ein groß Gut zur Belohnung zu geben. Darauf gab er ihm zur Antwort: Er wolle sich hierinnen mit einem seinem vertraueten Freunde, mit Namen **Getzich** des **Conradi** Sohne, berathen. Endlich geschah es, daß der Schreiber, **Sobieslaus** dieser Gefängnis erledigte, indeme er des obern Hauses Gegitter ausbrach, und ihn heraussteigen, und nachmals in einem Korbe, an einem Seyl, über die Mauer herab, fahren ließ, dem der Schreiber im selben Korbe nachfolgte. **Getzich** der Ritter, welcher mit dem Schreiber dñs als ein Vernehmen hatte, bestellte dieselbige Nacht in geheim drey gefattelte Rosß, an dem Ort, wo der **Sobieslaus** und der Schreiber über die Mauer herab kamen,

Herzog **Sobieslaus** wird gefangen.

**Sobieslaus** kommt aus dem Gefängnis.

darauf sie sich alle drey setzten, und nicht anders, als wann ein Vogel des Bauers loß wird, ins Land zu Polen eyleten.

Desselbigen Jahrs im December, entledigte **Wladislaus** der Herzog in Böhmen seinen Vetter den **Otonem** des Gefängnis, damit er außm Bürgloß be-  
Herzog Otto wird der Gefängnis loß.  
 haftet war, und räumte ihm dasjenige, was er zuvor, nach seines Bruders des **Swatopluci** Tode, in der Possession gehabt, nemlich den halben Theil des Märker Landes wieder ein, samt allen den Städten und Zugehörungen, doch der gestalt, daß er ihm Unterthänigkeit und Treue leisten solte.

Anno 1114. Als Herzog **Otto** der Gefängnis nunmehr entlediget, gedacht er Tag und Nacht darauf, wie er forthin mit seinem Vetter **Wladislaw**, vermöge der Verschreibung, so er thun müssen, in Fried und Einigkeit leben, sich aber an seinen Feinden den **Wrschowczen**, die ihn gegen seinem Vetter verunglimpffet und ins Gefängnis gebracht hatten, außs beste es möglich, rächen möchte. Dann sie ihn über diß alles, da er allbereit in der Verhaftung war, mit vielfältigen unwar- hafftigen Worten gegen **Wladislaw** verunglimpffet, und wo nicht ums Leben, doch außs wenigste, um das Gesicht hätten bringen wollen. Im Mayen ersah er sei-  
Zweyne Wrschowczen gefangen.  
 ne gelegene Zeit, und ließ den **Bozegi** den des **Bozegi** Enckel, samt seinem Schwager, welcher der leichte **Maczek** genannt, und beyde aus der **Wrschowczen** Geschlechte waren, fahen, und ihnen beyden die Augen ausbrennen.

Zu der Zeit, nahm der Herzog **Sobieslaus** etliche Polacken zu sich, kam und lägerte sich für das Schloß und die Stadt **Glas**, und hielt mit grosser Bitte an, daß ihm die Bürger die Stadt öffnen, und ihn einlassen wolten. Da sie es aber nicht thaten, vermeinete er sie mit Dräu- Worten zu zwingen. Als sie aber auch nichts drauff geben wolten, gebot er den Seinigen, sie mit Sturm anzugreifen. Sie aber, als getreue Unterthanen ihres Herrn Herzogen **Wladislai**, sagten sich Männlich zur Gegenwehr. **Sobieslaus** ergrimmte sich, und ließ ein altes Haus, so nahend an der Stadtmauren gestanden, anzünden, davon die Thürnlein auff der Stadtmauren erbrandten,  
 ferner

Glas angezündet und verbrandt.

ferner kam das Feuer in eine Posten, in dessen erhob sich ein Wind, und kam das Feuer in die Stadt. Die Bürger und Einwohner wußten keinen fernern Rath, mußten sich ihrem Beschädiger Sobieslao auf Gnade ergeben. Als sie die Güter verlohren hatten, begehren sie nunmehr allein das Leben zu erhalten, welches sie kaum erlangten, also brandte die Stadt gar aus; davon Sobieslao wenig Nutzen empfieng, und kehrte wieder in Polen.

Des Herzogs aus Polen Schreiben an Wladislaus.

Anno 1115. Boleslao der Herzog in Polen, sandte im Januario, Wladislaus seinem Ohemen dem Böhmischem Herzogen, ein Schreiben in diesen Worten: Wladislao du Herzog in Böhmen, Lieber Oheme, ich bitte wollest mich gewähren, und deinem Bruder Sobieslao seine Schuld verzeihen. Dann es ist besser, daß das Band eurer Freundschaft und Barwandnis durch den Frieden befestiget werde, als daß zwischen euch eine Trennung seyn solte. Wann ich, von wegen eines Feindes, bitten thät, so soltest du mir zu Willen seyn, wie vielmehr sol du es thun, dieweil ich dich, von wegen deines Brudern, und um deines Nuzes und Frommen willen, bitte. Dann, sin demal euch beyde eine Mutter unter ihrem Herzen getragen, so sollet ihr billich eines Sinnes seyn, und in Brüderlicher Liebe und Treue leben. Als Wladislaus diesen Brieff gelesen hatte, bewog er denselben mit allem Fleiß, und wurde durch die Begierde der Freundschaft, auch aus Brüderlicher Liebe erweicht, und gab wieder Schriefflich zur Antwort: Er wolle es gerne thun, der Bruder solte nur sicher zu ihm kommen. Als dieses geschah, wurden sie beyde, um alles mit einander, freundlich verglichen. Und Wladislaus gab seinem Bruder die Stadt Gräis an der Elbe, mit vier Schloffern zu nächst daran gelegen, und aller derselben Zugehörung.

Desselbigen Jahrs im Julio, bestimmten, Wladislaus der Präger, und Sobieslao der Gräiser Herzoge, und Otto ihr Vetter der Marggraff in Mähren, einander einen Tag, und kamen an einem Ort, an dem Fluß, die Neuf genannt, zusammen, dahin kam auch Boleslao der Herzog aus Polen gar si-

cher. Allda handelten sie, in des Wladislai Gezelt, drey Tage nacheinander, und bestätigten eine vollkommene Freundschaft, befestigten auch dieselbe ein jeglicher mit Eydcs Pflicht, und da sie einander herrliche Geschencke gethan, nahm einer von dem andern den Abschied, und zogen anheim.

Vertrag zwischen den Fürsten.

Dazumal ist Ulricus, weyland Herzogen Conradi Sohn, und kurz zuvor auch sein Jünger Bruder Lidold, gestorben. Ihre Güter, so sie gehalten, stelen auf Wladislaus, und Wladislaus gab diese ganze Landschaft, so sie beyde nach Absterben ihres Vatern gehalten gehabt, seinem Bruder Sobieslao.

Anno 1116. Nach Colmanni des Königes in Hungern Tode, hatten die Hungern einen sehr frommen König, mit Namen Stephanus, derowegen ihn die Hungerischen Herrn, besonders aber so den Frieden lieb hatten, beredeten, daß er, mit Wladislaus dem Herzogen in Böhmen, Freundschaft machen, auch einen beständigen Frieden, gleichwie zur Zeit seines Vorfahren des Colmanni und andrer geschehen, aufrichten solte. König Stephanus, als ein Liebhaber des Frieden, nahm den Rath gar willig an, versprach diesem nachzusehen, und fertigte zum Wladislaus unverzüglich eine Botschaft ab, begehrende, daß er zu ihm auf die Hungerischen Grängen kommen wolle, allda er mit ihme Freundschaft und Frieden aufrichten wolte. Wladislaus, der nunmehr der Unruhe auch überdrüssig, und forthin mit jedermann Frieden zu halten gedachte, gab zur Antwort: Des Königes Ansinnen wäre ihme herglichen lieb, und er wolte an dem bestimmten Ort gerne erscheinen. Als nun die Zeit herbey kam, nahm er Sobieslao und Ottonem, mit einer grossen Anzahl Böhmen und Mähren mit sich, zog nach den Hungerischen Grängen, und lagerte sich mit seinem Volcke an einem Fluß, mit Namen Oltschen, dann sich der König aus Hungern allbereit auf der andern Seiten dieses Flusses, aufn Felde Luzsko genannt, gelagert hatte, mit einer unzahlbaren Summa und grossen Hauffen der Hungern. Wladislaus kam desselbigen ersten Tages nicht zum Könige, welches die Hungern sehr

sehr verdroß, sprachen, er verachtete ihren König, und wolte vielleicht, daß ihm der König in sein Gezelt nachgehen solte. Aufn Morgen sandte **Wladislaus** seiner Boten zweene, mit Namen **Protriva Chwogensty** und **Dalymil Kofowsky**, zum Könige, ließ ihm seinen Gruß vermelden, und daneben anzeigen, wohin es dem Könige gefällig, daselbst wolte er ohne Verzug erscheinen. Der König gab zur Antwort: Er hätte nicht fern von beyderseits Kriegsläger, hinter der Höhe, mit Namen **Orsen**, ein Gezelt aufschlagen lassen, daselbst wolte er mit **Wladislao**, freundlicher und friedfamer Weise, zusammen kommen. Nun war unter den Böhmen ein veruchter muthwilliger Bube, welcher allzeit böser Dinge ein Anfänger gewesen, mit Namen **Sof**; dieser war zur Zeit, von wegen seines lügenhaftigen Mauls, aus Hungern vertrieben, und hatte nun eine lange Zeit daher, dem Herzogen aus Böhmen geschmeichelt. Und ehe der König mit dem Herzogen zusammen kommen waren, hatte der **Sof** seinen Boten zum Könige gesandt, und ihm sagen lassen: Er wäre seinem Herrn dem Könige allzeit getreu gewesen, und wolte ihm hiemit nicht bergen, daß er der König, so bald er mit dem Herzogen in geheim zusammen käme, von ihm würde gefangen werden. Dann er, der Herzog habe vernommen, daß die Königischen zu dieser Handlung, ohne einigerley Rüstung, kommen solten. Und selbst gieng er zum Herzogen in das Gezelt, und sprach zu ihm: Es ist mir gewißlich, von vornehmen Hungerischen Herren, ingeheim vermeldet worden, daß, so bald du zum Könige in das Gezelt kommen wirst, wird er dich fahen lassen. Derowegen ordne die Deinigen in die Rüstung, und lasse sie in den Gezelten gerüstet aufwarten. Bald schickte er einen andern Boten zum Könige, und ließ ihm sagen: Ehe dann du mit dem Herzogen zu unterhandeln anfangen wirst, so bestelle, daß deine Schützen, vom Fluß gegen die Böhmen geordnet werden. Nun glaubte der König und der Herzog des **Sofen** verlogenen Worten, und richteten sich ganz nach seiner Ordnung, doch einem jedern Theil unwissende, daß er der andern

Parthey auch also eingeblasen. Als die Böhmen die Hungerischen Bogenschützen in ihrer Ordnung ersahen, glaubeten sie gänglichen, was der **Sof** geredet, dem wäre also. Hiemit giengen der König und der Herzog nach ihrer Anstellung und Versprechung in ein Gezelt, in kleiner Anzahl, gaben einander die Hände, und fiengen an die Sachen freundlich vorzunehmen. Diese ihre sämtliche Handlung währte ungefähr eine halbe Stunde. Indeß kam ein Geschrey, daß die Kriegsheer mit einander scharmickelten, der König sowol auch der Herzog, gaben die Flucht, und ließ ein jeder wohin er wuste. Der König erwischte im Erschrecknis sein Ross, und eylete mit wenigen der Seinigen auf **Osen** zu.

Der Herzog kam zu seinem Heer, und sahe, daß die Böhmen begunten die Flucht zu geben, und die Hungern trefflich unter sie schlugen, indeme fängt unter den Böhmen einer, in einem weissen Rocke, an zu schreyen, sprechende: **Haltet, haltet, und fliehet nicht, und sprang hiemit selbst unter die Hungern, und schlug mit seinem Schwerdt Männlich drein, die er über einen Hauffen niederfallen, und etliche halb mitten entzwey hauen, und selbst biß an die Knochen im Blut wathen thät.**

Als die Böhmen diese Naüheit sahen, wandten sie sich wieder um, und schlugen dermassen unter die Hungern, daß sie die Flucht geben, die Gezelten und alles was darinnen war, verlassen, und ihre Rüstung von sich werffen musten.

Nach solcher vornehmen Schlacht und erhaltenem Siege, plünderten sie die Hungerischen Gezelt, und nahmen alles was darinnen vom Gold, Silber, Kleinodien und andern Sachen anzutreffen war, und kamen mit grossen Freuden wiederum an den Ort, wo sie sich zum ersten gelägert hatten. Wiewohl der Herzog sehr traurig und betrübt gewesen, da er die Seinigen fliehen sahe: Aber da sie gesieget, und also einen trefflichen Raub gebracht hatten, ward er voller Freuden und sprach: Meine lieben Ritter, ich hätte nimmermehr verhofft, daß ich in meinen Lebtagen einen solchen herrlichen Sieg haben solte, als ich auf den heutigen Tag, durch euch erlanget habe.

Und

**Sof** hebet den König aus Hungern und Herzog **Wladislaus** um zusammen.

Ein unversehen Treffen zwischen Hungern und Böhmen.

Und ich bitte euch, saget mir doch, wo und wer ist derjenige, den ich gesehen habe, als die Böhmen für den Hungern flohen, daß er allein den Hauffen aufgehalten, und sie wieder an die Hungern gewendet hat. Und man antwortete ihm, sprechende: Es ist der Georg Müller von Duppaw. Der Herzog gebot, daß man ihn vorfordern sollte, und als er fürn Herzogen trat, saß der Herzog auf einem Stock, stund gegen ihm auf, und boch ihm die Hand. Der Müller wolte dem Herzogen die Hand geben, sahe aber wol, daß sie ihm sehr blutig, dann ihm eben an der rechten Hand drey Finger verhauen waren, wischet also damit an seinen weissen Rock, vermeinende sie rein zu machen, und machte ihm also drey rothe blutige Sträme über die Brust, reichte dem Herzogen die Hand, und neigte sich. Der Herzog sprach zu ihm: Dank hab du tugendhafter Held, du hast uns auf diesen Tag alle vom Spott erlöset, unser Leben gefristet, und uns mit der Hungern Güter reich gemacht, dir soll solches billich vergolten werden. Und wurde hiemit ingedenck, daß ihm disfalls vom Käyser Macht verliehen war. Wandte sich dertwegen zu seinem Bruder Sobieslao und sprach: Was wollen wir diesem Kriegshelden für ein Zeichen des Siegs geben? Sobieslao sprach: Was soll man ihm anders geben, als drey rothe Sträme im weissen Felde, welche er ihm, wie du siehest, selbstn auf seinen weissen Rock gemacht hat. Da sprach Herzog Wladislaus zu ihm: Du und deine Kinder und ihre Nachkommen, sollen in Kriegs- und andern Ritterlichen Sachen, dieses Wapen führen und gebrauchen, zog hiemit sein Schwerdt aus, schlug ihn zu dreyen malen auf die Schultern, und sprach: Gott gebe dir Glück und Heyl, du tugendhafter Ritter, hiemit gab er ihm einen Gurt, und ordnet ihn zu einem Vorsteher der Stadt Sag und desselben Eräyses: Und aufn Morgen zogen die Herren von dannen, ein ieder mit seinem Volck anheim.

An. 1117. Im Januario sind in Böhmen und in andern umliegenden Ländern an vielen Orten grosse Erdbeben gewesen, also, daß in etlichen Landschaften, und besonders in Lombardien, viel Schösser, Kirchen, Klöster, und andere hohe Gebäude, eingefallen, und viel Menschen darinne verdorben.

Hagecii Böhm. Chronick,

Desselben Jahrs, wurde Wladislaus der Herzog in Böhmen, vielleicht durch göttliche Eingebung, seines Vetterns Herzog Borziwogii, weyland Wratislai des ersten Königes in Böhmen Sohns, ingedenck. Dann ohne Zweifel unser Herr Gott sein groß Unrecht angesehen, indeme er ohn alle Ursache aus dem Fürstenthum vertrieben, und solches mit grosser Gedult vertragen. Also beruffte ihn Wladislaus in Böhmen Borziwog kam und zeigte sich für ihm demüthig, Wladislaus sahe ihn an, und wurde in Barmherzigkeit bewogen, und gab ihm alsbald fast das halbe Fürstenthum Böhmen, nemlich, was die Elbe gegen Mitternacht umfangen hat, und waren forthin einig; dann Wladislaus ohne des Borziwogii Rath nichts fürnahm.

Dieses Jahres, als Herzog Wladislaus vernommen hatte, wie es bey der Schlacht (so zwischen den Böhmen und Hungern, auf der Hungerischen Grängen geschah) zugangen war, fertigte er seine getreue Botschaft ab, zum Könige Stephano in Hungern, mit Bericht, daß allda von ihm den Hungern, noch von den Hungern den Böhmen, nichts argdenckliches geschehen oder wiederfahren sey: sondern ein Hunger, mit Namen Sol, habe ihm vom Könige einen Bericht gethan, daß der König dahin listig ankommen, und seinen Hungern Befehl gethan, wann er der Wladislaus gefangen, daß die Hungern die Böhmen plösglich überfallen und todtschlagen solten, und auf diesen Bericht habe er seinen Böhmen befohlen, daß sie in der Rüstung aufwarten solten. Der König hörte diese Botschaft an, und sprach: Der Sol hat mir fast gleichen Bericht gethan, nemlich, er hätte dessen einen gründlichen Bericht, daß der Herzog aus Böhmen bey sich beschloffen, daß er mich fahen, und die Böhmen die Hungern, so ohn alle Sorg wären, überfallen, und alle todtschlagen solten. Nun vernehme ich erst aus euerm Bericht, daß der verzweiffelte Schalck, mit seinen falschen Reden, mich und euren Fürsten, oder vielmehr unser beyderseits Volck zusammen gehetz habe. Derwegen will ich ihm unverzüglich, in eurer Gegenwartigkeit, seinen billich verdienten Lohn zukommen lassen. Also ließ er ihn gefänglich nehmen, und in Gegenwart der

Der Sol wird mit Rossen zu rissen.

D o Abgesandten,

Der Sup-  
pawer von  
Duppaw  
Ankunft.

Abgesandten mit vier Rossen voneinander reissen.

Ein erschrocklich Gewässer.

Anno 1118. Im September ist in Böhmen eine grosse Nässe gewesen, davon sich die Wasser also trefflich ergossen, daß man vermeinete, es wären die Wasser von der Sündfluth hero, an denen Orten nicht also hoch gestanden; dann sich die Mulda so überschwenglich ergossen, daß sie viel Kirchen und Häuser, so nahe dabey gestanden, genommen, und ausm Lande geführet hat. Und wiewol für diesem oftmals bey Prag auch groß Gewässer gewesen, also, daß es die hölzerne Brücken erreichen mögen: Aber dieses Wasser ist wol höher, dann sechs Ellen hoch über die Präger Brücken gegangen, und sehr viel Häuser in den Präger Städten mächtig beschädiget.

Desselben Jahrs, ist zwischen Stephano dem Könige in Hungarn, und seinem Bruder Almoni, grosse Uneinigkeit gewesen. Als der König vernommen, daß ihme sein Bruder nicht alleine nach dem Reich, sondern auch nach dem Leben trachtete, ließ er ihn fahen, und als er dessen mit Gezeugnuß überwunden, ihme mit einem glüenden Eisen die Augen ausbrennen.

Ein unerhörter Wind.

Anno 1119. Im Augusto, Donnerstags für Jacobi gegen Abend, kam von Mittag ein plöglicher, unversehener und grausamer Wind, welcher, zu Prag und umher, einen dergleichen trefflichen Schaden gethan, daß sich alles Volck zum allerhöchsten darüber verwunderte: Dann er aufm Wischehrad eine dicke starcke Mauer, welche zwischen zweyen andern Mauern inne gestanden, ausm Grunde gestürzt, also, daß die fördere und hintere Mauern in der Gränge stehen blieben. Der halbe Fürstliche Saal fiel ein, und blieben nicht mehr als die Steine allda, das Holzwerck wurde vom Winde verführet. Wo dieser Wind die Wälder und Garten-Bäume begriffen, wurde der mehrere Theil mit samt der Wurzel heraus gestürzt, oder ja entzwey gebrochen.

Das Kloster zu Wylemow gebauet.

Im selben Jahre ist das Kloster zu Wylemow, auf Befehl Herzog Wladislai, zu bauen angefangen worden, welches zweyne vornehme Herren im Lande, mit Namen Wilhelm und Herman, die auch Grafen von Sulzbach gewesen, mit Bitt ausgebracht, und auf ihre Unkosten vollendet, als sie grosse Einkommen dazu geordnet, und sind endlich allda begraben worden.

Desselben Jahrs, ist Balduinus de Burgo, ein Franzos, von den Christen zu einem Jerosolimitanischen Könige verordnet; dieser ist fromm, andächtig, und auch ein Kriegsheld gewesen. Wiewol die Türcken und Saraceni oftmals um Jerusalem streiffeten, so thät er ihnen doch mit seinen Christen einen grossen Widerstand, und dieser ist der dritte König, nach Eroberung der Stadt Jerusalem, von den Christen gewehlet, gewesen.

Anno 1120. Dieser Zeit, sind zu Jerusalem Ritterleute gewesen, und hatten ihre Wohnung nicht fern vom Tempel und dem heiligen Grabe, dieselben hiesse man Tempel-Brüder, und fiengen allda an zur Zeit des Pabsts Gelasii. Die Christlichen Pilgerleute, welche die Wallfahrten bauten, hatten eine grosse Beförderung bey ihnen, indeme, wiewol die Christen die Stadt Jerusalem inne hatten, dennoch thäten die Saraceni und andere Heyden den Christen um Jerusalem, mit Streiffen und Morden, grosse Bedrängniß, und besonders den Pilgern. Derowegen die Tempel-Brüder die Pilger mit gewaltiger Hand an den heiligen Orten und Stellen herum führen, und ihnen dieselbigen zeigen mußten. Die Pilger preiseten solche ihre Wolthaten in allen Landen der Christenheit. Ihnen wurden auch aus allen Landen viel und mancherley Geschenck und Gaben von den Pilgern zugeführet, wiewol ihrer anfänglich wenig waren, so nahmen sie doch in kurzer Zeit trefflich zu, und waren einem unter ihnen unterthan, denselben sie Meister hieszen. Sie führeten mit den Saracenern und Türcken grosse und vielfältige Kriege, lagen gemeiniglich ob und siegeten. Pabst Honorius hat ihnen einen Orden gegeben, weisse Mäntel zu tragen. Eugenius gab ihnen nachmals zu dem weissen Mantel ein roth Creuz. Endlichen hat ihnen S. Bernhardus der Abt, den Orden ganz genommen. Wie sie aber nachmals in der ganzen Christenheit auf einen Tag ausgerottet, suche hinten Anno Christi 1307.

Der Tempel-Herren Anfang.

Und ihr Ordenspflicht.

Eben in diesem Jahre, hat sich der Ritterliche Orden angefangen, die da S. Joannis Hierosolymitani, oder Johanniter genennet werden. Diese richteten sich nach der Regel S. Augustini, und gebrauchten sich weltlicher oder läyscher Weise schwarzer Kleider,

Kleider, führen allein ein weisses Kreuz an der Brust. Diesen ist auferlegt, persönlichen mit dem Erbfeinde der Christenheit zu streiten. Ihr vornehmster Ort ist in der Insel Rodis, und sind allesamt dem obristen Herrn Meister zu Rodis unterthan, deme sie alle miteinander, aus allen Christlichen Landen, wo sie nur wohnen, einen Zins zu geben pflichtig sind, wiewol sie zu diesen Zeiten in dieser Insel, von dem Türcken überwunden und verdrungen worden, hat ihr Meister, da er zu Tripolis sein Wesen gehabt, dem Türcken zu Wasser viel Schadens gethan, besonders auf der Strassen, wo die Türcken von Constantinopel für Rodis nach Jerusalem zu segeln pflegen.

Dieses Jahrs, hat sich abermals zwischen Wladislao und Borziwogio, beyden Herzogen in Böhmen, durch Unbesung der betrüglichsten Wrschowzen, eine grosse Zwiespalt zugetragen, daß also der unglückselige Borziwog abermals ausm Lande weichen müssen.

Anno 1121. Es hat von Pauli Befeh- rung an, bis auf das Fest S. Viti, in Böhmen gar nicht geregnet, nachmals von Viti an, hat es eine lange Zeit nach einander geregnet. Erstlich hat das gesäete Geträide vor grosser Dürre nicht fort wachsen können, was aber mißlich gewachsen war, das kunte man, von wegen grosser Masse, nicht einärndten, daraus erfolgte ein grosser Mangel des Brods, daß die Menschen anfiengen Hungers zu sterben.

In diesem Jahre, wurde zwischen Käyser Henrico und Herzog Wladislao in Böhme, durch erbetene Freunde gehandelt, damit das Schloß Dona wiederum dem Fürstenthum Böhmen zugeeignet werden möchte. Der Käyser wolte nicht willigen, aber seine Ráthe redeten dazu, und gaben vor, dieses Schloß wäre doch dem Käyser nicht zutráglich, und so oft es der Herzog aus Böhmen mit Gewalt haben wolte, so kunte ers gewinnen und erhalten. Der Käyser bedachte sich, dieweil ihn der Herzog aus Böhmen darum unterthánig anlangete, so wolte ers thun. Also ist dieses Schloß wiederum in des Herzogen aus Böhmen Hände kommen. Desselbigen Jahrs, ließ es der Herzog wiederum anrichten und bauen, sowohl auch das Stádlein so darunter lag, wiederum nach Nothdurfft verwahren. Er ließ auch ein Schloß, mit Namen Po-

diwin, so an dem Wasser Zwratka liegt, anrichten.

Desselben Jahrs, sind die Teutschen von der Ritternächtschen Gegend heimlicher Weise in das Böhmerland eingeschlichen, und nicht fern von einem Dorff Biela genannt, auf einem hohen Berge, ein Schloß gebauet. Als Herzog Wladislaus solches vernommen, zog er in der Stille mit einer Anzahl Böhmen wider sie, bis er unversehens an die Schloß-Mauern kam. Als die Teutschen der Böhmen gewahr worden, begunten sie sich mit Schiessen der Pfeile und Steinwerffen zu wehren, daß sie auch zweene vornehme Ritter, nemlich, Ulricum, Wicemilis Sohn, und Olenum, des Borschi Sohn, beschädigten, doch wurden die Teutschen endlich überwunden und gefangen, und wann nicht Graf Albrecht so schnell kommen, und für sie nicht also fleißig gebeten hätte, so wären sie in diesem Walde allesamt aufgehengt worden.

Anno 1122. Der neunnde Bischoff zu Prag, mit Namen Herman, starb, welcher ein frommer, gerechter, und über die Maas ein barmherziger Mann gewesen. Bischoff Herman stirbet. Dann er täglich sehr viel armer Leute, nicht allein Bettler, sondern auch dürfftiger Handwercks-Leute, an seinem Hofe zu speisen pflegete. Er ist der Präger Kirchen 22 Jahr vorgestanden, bey dessen Zeit ist in den Kirchen, unter der Priesterschaft, und in dem ganzen Bisthum, eine gute Ordnung gewesen.

In diesem Jahre, ist vom Wein, Honig, Weizen und Korn ein Ueberfluß, auch ein warmer Winter gewesen, also daß man auf den andern Sommer kein Eis einschaffen können.

Desselben Jahrs, beruffte Herzog Wladislaus die Eltisten, Wladysken und Priesterschaft für sich, denen er einen, mit Namen Meinhardum, der ein listiger Teutscher war, zu einem Bischoffe vorstellete. Die Priester und Lands-Herren traten auf eine Seite und berathschlagten sich. Nachmals befahlen sie dem Nirek Wscheborsky, die gemeine Nothdurfft für dem Herzoge anzuzeigen. Derselbe sieng allda, auf des Bischoffs Saal stehende, also an zu reden: Ehrenreicher Herzog, deine Unterthanen, sowol die weltlichen als die geistlichen, haben mir dieses zu vermelden aufgetragen. Es gebühre

D 2 deinem

Herzog Borziwog muß abermals weichen.

Hunger im Land.

Meinhard  
ein Teut-  
scher wird  
Bischoff.

deinem Fürstlichen Amte nicht, daß du den geistlichen und weltlichen Personen einen Bischoff vorstellen soltest. Item, daß dieser kein geborner Böhme, sondern ein Teutscher ist, und sie sich sämlichen, noch bey König Wratislai Zeiten verschrieben und verbunden, daß sie zu diesem Bischöflichen Amte keinen Teutschen gebrauchen wollen. Der Herzog sprach: Dieweil ich ihn erwöhlet habe, so sollet und müisset ihr ihn zu einem Bischoffe haben. Welcher aber unter euch nicht willigen will, derselbe soll sich selbst mündlich und persönlich anmelden. Und da sie alle schwiegen, sprach der Herzog zum Nirek Wscheborstky: Wer dir das Wort zu reden befohlen hat, der mag dich aus meinen Händen loß machen. Da fiengen sie alle einhelliglich an zu schreyen, sagende: Wir wollen keinen Teutschen, wir wollen keinen Teutschen haben. Da der Herzog dieses Geschreyes kein Ende erwarten mögen, nahm er seinen Bischoff bey der Hand, und gieng davon. Nach kurzen Sagen aber, beredet er anfänglich mit kurzen Worten die Canonicos, nachmahls auch etliche der vornehmsten Wladyken, daß man endlich diesen Teutschen (wiewol ungerne) annehmen muste.

Wrschow-  
zen rich-  
ten eine  
Weiderey  
an.

Anno 1123. Durch Eingebung der Wrschowzen, ist zwischen dem Herzogen abermals ein neuer Widerwille entstanden. Dann sich Wladislaus über Sobieslaus mächtig erzürnete, nahm ein Kriegsvolk an, und zog wider ihn so stark, daß der Sobieslaus für ihme, mit allen den Seinigen, ins Land zu Märhen weichen muste. Also theilet Wladislaus dieses Land, und gab den einen Theil Conrado Litoldi Sohne, und das ander Theil, welches Ulrich, weyland Litoldi Bruder gehalten, gab er Ottoni des Swatoplukens Bruder. Sobieslaus aber, auf daß er des Brudern Zorn entgehen möchte, begab sich zum Rånser gen Rains, und bat, damit ihme durch die Rånserliche Gewalt, seine Erbschaft wiederum eingeräumt würde. Aber er richtete daselbst gar wenig aus, dann er kein Geld hatte, von dannen begab er sich in Wenden, und blieb bey Wigberto sechs Wonden lang. Nachmahls im November zog er in Polen, und Herzog Boleslaus nahm ihn gülich an. Sobieslai Gemahl aber, wuste auch nicht was vorzunehmen, begab sich zu ihrem Vater Stephano, dem

Rönige in Hungern, welcher sie willig und gerne, als seine liebe Tochter, angenommen.

In diesem Jahre, in der Fasten, haben sich fast in der ganzen Welt, wunderbarliche Zeichen am Himmel sehen lassen, dann es ließ sich oftmals ansehen, gleich als wenn die Sterne vom Himmel auf die Erden fielen. Das Winter- und Sommer Geträide gerieth in diesem Jahre sehr wol: Aber Sommerszeit thäten die Schlossen oder Hagel an vielen Enden Schaden.

An. 1124. Herzog Borziwog ist nach viel und mancherley Jammer und Trübseligkeit, in dem Königreich Hungern gestorben, dessen Leichnam in Böhmen gebracht, und mit grossen Ehren und Trauren alles Volcks, in der Kirchen S. Viti, zu Prage zur Erden bestätigt worden.

Herzog  
Borziwog  
stirbet.

Desselbigen Jahres, hat Bischoff Meinhard, in der Sacristey, unter andern Heilighümern auch des Podiwens Gebein gefunden, welcher zur Zeit S. Wenceslai Diener, und vieler seiner Trübseligkeit Mitgenos gewesen, wie dann im Büchlein de Vita S. Wenceslai viel von ihm geschrieben und zu befinden, daß sein Leichnam neben seinem Herrn S. Wenceslao begraben. Nachmahls aber, als Severus, der sechste Böhmishe Bischoff, die Capelle S. Wenceslai erweitern, und die Gründe graben lassen, wurden dazumal des Podiwens Gebeine funden, und in der Sacristey ehrlich begraben, die iezo, Bischoff Meinhard, in einem Kasten in die Erde, zwischen dem Altar S. Nicolai und Bischoffen Jaromiren Grab, legen lassen.

In diesem Jahre ließ Rånser Henricus an alle seine Fürsten schreiben, mit ernstlichem Befehl, daß sie ohne alle Entschuldigung, auf einen angestellten Tag, zu ihme gegen Bamberg kommen solten. Als Herzog Sobieslaus dieses vernommen, machte er sich alsbald auf, und zog zum Lothario, dem Herzogen zu Sachsen, in guter Hoffnung, er werde durch seine intercession bey dem Rånser, und durch Rånserlichen Befehl, bey seinem Bruder Wladislaw dem Herzogen in Böhmen, zu Gnaden kommen können. Herzog Lotharius (wie er dazumal vorgab) kunte persönlich nicht erscheinen, sondern fertigte, neben Sobieslao, seinen Oratorn ab zum Rånser. Als derselbe dar kam, und ersah seine Zeit, fieng er an, vor dem Rånser und allen Fürsten also zu reden:



reden: Der Königlichen Gewalt und der Kaiserlichen Hoheit will gebühren, daß dieselbe dem, so Unrecht leidet, gnädigst Hülffe mittheile, und denjenigen, so ihn bedrängt, straffe, und über ihn eine öffentliche Rache verbringe. Also werden Euer Kaiserliche Majestät männlichen ein Exempel seyn, wann sie diesem guten Manne (hiemit auf Sobieslaus zeigende) zu seinem Recht verhelffen, ihn mit seinem Bruder Wladislaw, welcher in Gegenwart ist, vereinigen, und ihm, daß er Sobieslaw, was ihm von Rechts wegen gebühret, einräumen soll, Euer Majestät auferlegen. Als dieses der Kaiser hörte, wurde er sehr erzürnet, und sahe alle die, so um ihn waren, an und sprach: Nun höret allesamt, was dieser an statt des Lotharii, bey dem Kaiser suchet, begehrende, daß ich eine fremde Sache und Unrecht straffen und rächen solte. Warum solte ich dann nun von ersten mein eigen Unrecht, welches mir von ihm beschicht, nicht rächen, nemlich in diesem, dann er Lotharius, hat dessen einen ernstlichen und ausdrücklichen Befehl, daß er sich allhier für mir, neben euch allen samt gestellen soll, welches er verachtet, und in Wind geschlagen hat; derowegen bitt und ermahne ich euch alle sämtlichen, daß ihr mir, samt aller euer Ritterschafft, alsbald nach Jacobi, in euerer Kriegsrüstung, in Sachsen nachfolgen, und euch daselbst finden lassen wollet. Dieses haben ihm alle Fürsten zu verbringen verheissen.

Als aber Sobieslaus spührete, daß er abermals wenig ausgerichtet hatte, und daß das Glücke seinem Bruder mehr als ihm beystände, wandte er sich zu Heinricho, des Wigberti Sohne in Wenden, ihn daheimen zu suchen und zu trösten, dann ihm sein Vater neulich gestorben war. Und als er dahin kam, fertigte er in kurzen Tagen von dannen zu Boleslaw, dem Herzogen in Polen, seinen getreuen Ritter, Herrn Stephanum ab, der ihm allezeit der liebste war, und stets seine Sachen getreulich und wohl verrichtete, deme gab er etliche seiner Diener zu, die ihn ehrlich begleiten solten. Der Herr Stephan machte sich aufn Weg, und als er in den Wald kam, welcher das Land Polen und Schlessien scheidet, nicht fern von der Stadt Groß Glogaw, fiel er mit allen den Seinigen

unter die Schälcke und Mörder. Als sie seiner von fernem gewahr worden, sandten sie zu ihm, sprechende: Wir wollen, aus Mitleiden, Barmherzigkeit an euch üben, und euch das Leben schencken, derowegen lasset uns euere Ross und alles was ihr bey euch habt, und gehet euers Weges wo euch vonnöthen ist. Dann sintemal euer wenig und unser viel sind, so könnet ihr euch doch keinesweges erwehren, vielweniger aus unsern Händen kommen. Herr Stephan antwortet: Verziehet ein wenig, daß wir uns an diesem Ort mit einander besprechen. Also traten die zweene Abgefertigten auf die Seiten, und der Herr Stephan sprach zu seinen Böhmen: Nun ihr lieben Brüder und Gesellen, ein guter Rath wäre uns wol vonnöthen, derowegen rathet, was uns zu thun sey, wir sind nun unter diese Räuber gefallen, und wie ich vernehmen kan, so sind ihrer nicht eine geringe Anzahl, dann wie ihr selbst sehet, dort halten ihrer ein grosser Hauffen, ohne diejenigen, so sich vielleicht auf dis mal nicht alle sehen wollen lassen. Es wird uns in Wahrheit, ihnen uns zu entwerden schwerlich vorfallen. Diese zweene Abgefertigten geben wol für, daß wir alle von unsern Rossen absitzen, ihnen alles das Unsere lassen, und zu Fusse davon gehen solten, damit wir unser Leben erretten könten. Ich besorge mich aber, so bald wir es thun, daß wir allesamt ermordet werden. Wann solches geschicht, wer wird diese Mörder, um dieses uns beschehene Unrecht und nicht Verhaltung der Zusage, vornehmen und beklagen? Nehmen sie uns aber gefangen, so ist kein Zweifel, daß sie uns mit einem schweren Gefängnis belegen, oder vielleicht in ewige Dienstbarkeit verkauffen, die wir dann allererst mit Jammer beklagen müsten, warum wir nicht lieber ritterlich gestorben wären. Und im Fall sie uns nun gleich alles dasjenige verhielten, was sie uns verheissen, so wäre es nicht billich noch recht, daß uns ein frommer Mann ein Stück Brodt gebe, darum, daß wir uns mit ihren Worten also schändlich erschrecken lassen, und uns nicht wehren dürffen, und würden also aller Welt Spott seyn müssen. Als sie dieses hörten, sprachen sie insonderheit: Ey so wollen wir viel lieber sterben, uns zuvor ritterlich wehren, es werden doch ihrer etliche auch mit fallen müssen. Nun war ein

Der Strafsenräuber Begehren.

Der Kaiser erzürnet sich über Herzog Lotharium.

Ein wohlbedachter Rath.

Priester unter ihnen, mit Namen Dobroslaw, des Herrn Stephans Caplan, zu dem er also sprach: Mein lieber Herr Caplan, es wäre gut, daß du dich auch wehren, und diese Heydnische Buben schlagen hülfest. Aber wir sehen es für nöthiger und billiger an, sintemal du heutiges Tages das Amt der heiligen Messe gehalten, daß dein Blut heute nicht auf Erden vergossen würde. Derowegen gebiete ich dir, daß du dich nicht wehren sollest, sondern so bald wir uns zu wehren anfangen, so renne du davon, so wollen wir unsere Seelen in dieser Stunden, Gott dem Allmächtigen, und in dein Gebet befehlen. Als dieses die Heydnischen Buben sahen, daß sie sich wehren wolten, fielen sie unverzüglich unter sie, denn sie grossen Widerstand thäten. Der Pfaff hatte ein Schwerdt, Bogen und Köcher an der Seiten, nahm sein Ross zwischen die Sporen, und eylete davon. Als aber der eine Räuber sahe, daß er die Flucht gab, und hatte keinen Harnisch an, eylete er ihme nach: Der Pfaff wurde seiner hinter sich gewahr, und merckte wol, daß er ihme nicht entfliehen kunte, wandte sich derowegen wieder um, und schoß seinem des Räubers Rosse (dann er ein ungewisser Schütze war) den Pfeil in die Stirn hinein, daß es umfiel, darauf dann der Schalck nicht bleiben kunte. Bald sprang der wehrhafte Caplan von seinem Ross, zog seinen Degen aus, und ehe sich der Bube aufrasset, hatte er ihme seinen Kopff abgehauen. Saß wieder auf sein Ross, und eylete auß behendeste nach der Stadt Glogau, und vermeldet dem Amtmanne dieser Stadt alles was sich zugegetragen hatte. Derselbe mit Namen Wogslaw nahm behend ein Volck, und eylete mit dem Priester an den Ort, wo dieser Scharmügel gehalten worden. Und kamen erstlich an die Stelle, da der Priester dem Schalcke den Kopff abgehauen, und funden den Schelmen ohne Haupt liegen. Darnach funden sie auch Stephanum in dem Bache Bober genannt, aufm Gesträuche liegend, und war halb todt. Dann die Schalcke waren sehr erzürnet, daß der Ihrigen viel todt und beschädiget worden, wußten sich an ihme, den sie nun gar todt seyn vermeineten, nicht anders zu rächen, dann daß sie den todten Leichnam noch ersäuffen wolten. Denselben ließ der Amtmann

Ein wehr-  
hafter  
Priester.

nehmen, desgleichen auch alle die Todten und Verwundete aufladen, und gen Glogau führen, allda er die Todten begraben, und die Beschädigten verbinden und heilen ließ. Herr Stephan, ein weidlicher Kriegsmann, starb des dritten Tages. Als aber Herzog Sobieslaus sein groß Unglück betrachtete, und sein Vornehmen keinesweges für sich gehen wolte, blieb er bey des Wigberti Sohne in Wenden, und unterwies ihn als einen Knaben und seinen Vettern.

Desselden Jahrs war noch ein Böhmischer Herr, welcher unter den andern Herren und Grafen sehr berühmt, und altes Herkommens, noch vom Sincwogio hero gewesen, welcher Sincwog, bey Primislai Zeiten, ein sehr ansehnlicher Mann, und des Storoh, eines Krabatischen Grafen Enckel gewesen. Und der Storoh war erstlich mit den Krabatischen Fürsten, dem Tzech und Lech in dieses Land kommen. Dieser gedachter Herr hieß Friederich Chausniczky. Einmals trat er fürn Herzog Wladislaus, und neigte sich ganz demüthig. Der Herzog sprach: Friederich du berühmter Mann, was ist deine Nothdurft? Deme antwortet er und sprach: Nichts anders dann allein dieses, daß ich das Angesicht meines Herrn ansehen, und mich seiner Gesundheit freuen möchte. Darauf sprach der Herzog: Dieweil du dich meiner Gesundheit freuest, so kan ich verstehen, daß du mir alles Gutes gönneest: Und um derselben Liebe und Gunst willen, die du zu mir trägest, warum du mich bitten thust, so es mir nur möglich, dessen will ich dich gewähren. Der Friederich sprach: Gnädiger Fürste, wie dann, wann ich etwas wol mögliches von dir bitten thäte, und du sagen möchtest, ob es gleich möglich, so sey es aber nicht ziemlich? Der Herzog sprach mit lachendem Muth: So bitte bald diese Stunde, damit ichs hören möge was es sey. Der Friederich schwieg eine Weile still, und sprach endlich: Lieber Fürst, ich bitte, du wollest so wohl thun, dann es dir möglich und auch ziemlich, und gib mir die Jungfrau Swatawa deine Tochter zu einem Gemahl. Der Herzog Wladislaus erzeigte sich gleichsam erschrocken, sahe alle die andern Herren und Ritter, so um ihn stunden, an, und sprach zu ihnen:

Was

Der Herzog gibt seine Tochter dem Herrn von Chausnitz zur Ehe.

Was bedünckt euch? Ich meyne was ich geredt habe, daß ich demselben nachsetzen werde. Der Friederich thät einen Fußfall, und bedankte sich zum höchsten. Der Herzog sahe den Bischoff an, und sprach: Priester Meinharde, laß das Kirchen-Ornat bringen, und vermähle meine Tochter die Jungfrau Swatarwa dem Friederichen zum Stand der heiligen Ehe. Alsbald wurde diese schöne Jungfrau dargebracht: Der Herzog nahm sie bey der Hand und sprach: Du hast nun lange genug Wladislaus Tochter geheissen, nun forthin solt du Friederichs Gemahl genennet werden. Hiemit überantwortete er sie dem Friederichen, und der Bischoff gab sie nach der Christlichen Ordnung, zusammen.

In diesem Jahr begab sich, daß ein trefflicher reicher Jude, der sein wohlerbautes Haus zu Prag aufn Augezd hatte, und in der schwarzen Kunst wohl erfahren, wie dann etliche von ihm schreiben, daß er einen dienstbaren Geist gehabt, welchen man offtmals in eines Menschen Gestalt für und neben ihm sehen stehen, der ihm seine Händel verrichten helffen. Dieser Jude war in der Hoffart dermassen ersoffen, daß es viel Leute verdroß, dann er dermassen des Herzogen Gunst bekommen, daß er ihm, nahend für andern Herren, nachzufolgen pflegete. Wann der Herzog unter Zeiten hinter der Tafel saß, stund der Jude am nächsten bey ihm, und nahm es mit allem Fleiß in acht, damit er der nächste wäre. Aber dieweil er wohl wußte, daß er ein Jude, und unter andern Christen in dem Fürstlichen Rathe nicht seyn kunte, lag es ihm am schwersten an, dann sonst alle des Herzogen Worte und Werke, außerhalb was bisweilen in geheim gerathschlagt wurde, ihm unverborgten waren. Auf eine Zeit trat er für den Herzog, und bath ihn, daß er sein Pathe seyn wolle, dann er sich tauffen zu lassen in Willens wäre, und wolte daneben dem Herzogen und seiner gangen Hofhaltung ein herrlich Mahl bereiten lassen. Herzog Wladislaus versprach ein solches zu thun, und langte den Bischoff an, daß er ihn tauffen wolle. Der Jude verhieß daneben, nachdem er eine eigene Schule hatte, wo jetzt das Kloster S. Mariä Magdalenä usm Augezd siehet, eine Christliche Capelle dar-

aus zu machen, bittende den Bischoff, sie ihm, im Namen S. Mariä Magdalenä zu weihen. Diese Tauffe und herrlich Mahl geschah und wurde gehalten am Tage Jacobi. Derowegen wurde ihm der Name Jacob Apella gegeben, ist so viel gesagt, als beschnitten. Als dieser nun ein Christ war, verließ er sich zumal auf seine Güter und Zauberey, sieng noch mehr, für andern Böhmischen Herren, an zu stolziren, und sie bey dem Herzogen heimlicher erdachter und verlogener Weise anzugeben und zu verunglimpfen, vermeinende dem Herzogen dadurch noch viel angenehmer zu werden. Und hatte es mit seiner listigen Practica allbereit so weit gebracht, daß die Juden an ihrer Nahrung zu, und die Christen dagegen abnahmen. Der Christlichen Werke nahm er sich in Gegenwart der Christen zum Theil an: Aber die Hebräischen Bubenstücke wolten ihm doch nicht außm Herzen, dann er ihm an den heiligen Sonntagen allerley Dinge vornahm, und den Sonnabend dagegen heiligete. Er aß am Freytage und Sonnabend Fleisch, und hielte also beyde Geseze. Als er nun dieser Dinge genugsam überwiesen, wurde er von den Herren sehr gehasset, und wolten ihn forthin keines wegtes in den Fürstlichen Rath kommen lassen, dadurch wurde der Bube hefftig erzürnet, und erwartete nach der Tauffe nicht eines Jahrs, sondern gieng in einer Nacht in seine Capelle, zerbrach das vom Bischoff geweyhete Altar, nahm auch dieselben darein gelegte Heiligthümer, und warff sie in seine Cloacam. Diesen verruchten Buben und Lasterer des Christlichen Glaubens, ließ der Herzog, durch Gottes Eingebung, auch des Bischoffs und der Herren Rath, fahen, und in ein schweres Gefängnis werffen. Als er sich nun zu dieser und anderer begangenen Schelmeren bekannte, sandte der Herzog am Tage Mariä Magdalenä seine Diener, ließ ihm alles sein Gut nehmen, und es in seine Silber-Kammer tragen. Ach wie eine gewaltige Summa des ungerichten Mammons, über alle menschliche Vernunft, ist allda gefunden, und in des Herzogen Schatzkammer gebracht worden. Die andern Juden, in der Zauberey seine Mit-Consorten, hatten keine Ruhe, sondern lieffen, wie die Unsinnigen, von einem Fürstlichen Rath zu dem andern, baten,

Ein ansehnlicher Jude zu Prag.

Ein arger getauffter Jude.

bäten, und gaben treffliche Geschenke und Verehrungen aus, hielten also um seine Erledigung an, dann sie besorgten sich, er würde gepeinigt werden, und die Dinge möchten zu tieff einreissen. Sammelten derowegen unter einander eine Summa Geldes, als nemlich, drey tausend Marck Silber, und ein hundert Marck Goldes, und brachten dem Fürsten. Er nahm es an, und ließ den Schelmen loß, und ließ ihm das Land verbieten. Was auch die Christen unter die Juden verlegt hatten, dasselbe lösete der Herzog von dieser Summa alles aus, damit es den armen Christen zugestellet ward. Gebot auch, daß fort hin kein Christ keinem Juden mit dem allergeringsten dienen, noch einigerley Fördernuß beweisen solte.

Desselben Jahres, ist eine Finsternis der ganzen Sonnen gewesen, darnach folgete ein grosses Sterben. Es starben auch Kühe, Schweine und ander Viehe, sowol auch die Bienen, und war ein grosser Mangel an Honig. Das Winter- und Sommer-Geträude verdarb sehr, Erbes und Hirß waren ohne Mangel.

Eben desselben Jahrs, fiel der Herzog **Wladislaus** in einem Dorffe, mit Namen **Stbeczno**, nicht fern vom Schloß **Bürgloß** (allda er mit seinen Dienern eine besondere Lust und Pancket hielte) in eine schwere Kranckheit. Von dannen ließ er sich unverzüglich aufn Wischehrad führen, und ist allda eine lange Zeit krank gelegen.

Anno 1125. Als Herzog **Sobieslaus** vernommen, daß sein Bruder **Wladislaus** in Böhmen krank lag, nahm er mit den Seinigen Rath, was ihm vorzunehmen wäre. Brach derowegen, vielleicht durch Gottes Eingebung, mit allem seinem Volcke auf, und zog aus **Wenden** in Böhmen, und lägerte sich bey der Nacht, heimlicher Weise, in einen Wald, nicht ferne von dem Kloster **St. Margarethä**, über **Prage**. Etliche wolten dazumal, er hätte mit eins Theils vornehmsten Herren im Lande ein heimlich Vernehmen gehabt. Dann, so bald er allda ankommen war, that er keinem Menschen einigerley Schaden, sondern zog ohn Unterlaß hin und wieder im Lande herum, von einem Herrn und Ritter zum andern, und machte ihm Gunst. Es war ihm zwar männiglich, so wol die Geistlichen als die Weltlichen,

günstig, und gönneten ihm gerne, daß er nach **Wladislaw** ein Fürste im Lande würde. Alleine die Herzogin des **Wladislaw** Gemahl, und eine kleine Anzahl neben ihr, hiengen dem **Ottoni** an.

Des Herzogen **Wladislaw** Kranckheit aber nahm immerdar von Tage zu Tage zu. Die Herren und Ritterschafft waren dazumal nicht anders, als wie die Fische in einem trüben Wasser, fiengen an zu rumoren, und einander Schaden zuzufügen. Mittlerweile wurde die alte Herzogin **Swatawa**, weyland Königes **Wratislaw** in Böhmen Gemahl, und der Herzoge **Wladislaw** und **Sobieslaw** Mutter, von des **Sobieslaw** Freunden und Gönnern ermahnet, daß sie hingehen, und ihren Sohn **Wladislaw** besuchen solte. Sie kam zu ihm, und sprach: Gott wolle dir nach seinem Willen und meinem Wunsche Gesundheit verleihen. Dieweil ich deine Mutter, und zu deinen Füßen getreten bin, ich bitte für deinen Bruder **Sobieslaw**, verachte mein Begehren nicht, sintemal ich nichts wider Gott, noch wider die Ordnung und Rechte, sondern dasjenige, was Gott gefällig, und den Menschen angenehme ist, bitten thue. Gedencke, lieber Sohn, daß unser Herr Gott geboten hat, du solt deinen Vater und deine Mutter ehren: Ich bitte nochmals, verachte meine Bitte nicht, und beschäme nicht mein rungelt Angesicht, dann ich bin mit Willen der ganzen Böhmischen Nation für dich getreten, und mir männiglich befohlen für dir zu reden und zu handeln. Sie wissen auch sämlichen wohl, daß ich deine und **Sobieslaw** Mutter bin, euch beyde unter meinem Herken getragen habe, und nunmehr wol weiß, daß ich bald sterben muß. Verleihe mir der ewige Gott, daß ich, ehe dann ich sterbe, zuvorhin meine beyde Söhne, auf dem Stuhle des Böhmischen Fürstenthums möge sehen sitzen. Da sie das gesprochen, fieng sie herglichen an zu weinen, und verursachte ihn auch dazu.

**Wladislaus** antwortet ihr, und sprach: Liebe Mutter, du weißest wohl, daß ich nicht von Stahl, noch vom harten Rieß gebohren bin, sondern ein Leib von deinem Leibe, und Bein von deinem Gebeine, derowegen kan ich dir deine billige Bitte aus meiner eigenen Natur keinesweges versagen,

Der Herzog löset die Christlichen Pfände von den Juden.

Die alte Königin vereinigt abermals die Söhne.

versagen, dann sich mein Ingeweyde gegen meinem Bruder in meinem Leibe bewogen, und es soll um dieser deiner fleißigen und rechtmäßigen Bitte willen alles miteinander geschehen.

Dazumal kamen der Bischoff von Bamberg, und Otto des Herrn Christi streitbarer Ritter gen Prag, und hatten kurz für dieser Zeit die Heyden in Pommern überwunden, und zu dem Christlichen Glauben gebracht. Also gieng der Bischoff hin, damit er Herzog Wladislaus besuchte, welchen er in grosser Schwachheit fand. Der Herzog sahe ihn sehr gerne, und wolte alsbald seine Seele Gott dem Allmächtigen geben, und ihm in sein Gebet befehlen. Der Bischoff sprach: O du frommer Fürste, ich will diese Mühe herzlich gerne über mich nehmen, habe nur eine kleine Gedult. Solches thät er darum, damit er seine Sichel, ohne Bewilligung, nicht an fremden Dörtern schneiden wolte lassen, und sandte unverzüglich zu Meinhardo dem Bischoffe der Präger Kirchen, und bat um Nachlassung; solches vergunzte ihm Bischoff Meinhard mit gutem Willen. Bald sieng der Herzog Wladislaus an, und beichtete Gott dem Allmächtigen und diesem Bischoffe seine Sünde, mit grosser Andacht. Da sprach der Bischoff zu ihm: Mein lieber Sohn, ich kan dich, durch mein Amt, von dem Bande deiner Sünden keines weges auflösen, du habest

dann zuvor, deinem Bruder Sobieslao, alles verziehen, und den Zorn aus deinem Herzen gang und gar fahren lassen; Solches thät der Herzog aus gutem und sehr geneigtem Willen. Der vorgenannte Bischoff, befaß die Sorge seiner Seelen, Meinhardo dem Präger Bischoffe, und eilte, damit er das Osterfest erreichen möchte, nach Bamberg.

Als diese Händel Otto der Herzog in Märhen gründlich vernommen, unangesehen er zuvor stets bey Wladislaus aufgewartet, besorgete er sich nunmehr, es möchte ihm vom Sobieslao etwas wiederfahren, war derowegen in Trauren, und begab sich also in Märhen.

Also wurden Wladislaus und Sobieslaus Gebrüdere, am Mittwoch nach Palmarum, gänglich und freundlich mit einander verglichen und vereinigt.

Wladislaus aber starb am Sonntage <sup>Herzog</sup> Misericordiae, und wurde im Kloster <sup>Wladislaus</sup> Eladrub, bey der Stadt Nies, zu unser lieben Frauen genannt, begraben, welches Kloster er bauen lassen, den Abt samt den Mönchen St. Benedicti Ordens davein geführet, und herrliche Einkommen darzu geordnet gehabt.

Nach seinem Tode blieben drey Söhne, nemlich Wladislaus, welcher nachmals der ander gekrönte König in Böhmen gewesen; Item, Heinrich und Theobaldus.

## Sobieslaus,

### Der sieben und zwanzigste Herzog in Böhmen.

Herzog Sobieslaus geweset.

**D**esselben Jahrs im Mayen, kurz nach Wladislai Tode, wurde sein jüngerer Bruder Sobieslaus mit geneigtem Willen aller Böhmen, auf den Fürstlichen Stuhl gesetzt, und war dieses ganze Jahr ein guter Frieden in Böhmen, daß sich männiglich darüber verwunderte, dann sich Herzog Otto kurz zuvor, durch Anstiftung etlicher Böhmen, mit einem hohen Ende verbunden gehabt, er wolte vom Wischehrad nicht weichen, er habe dann zuvor den Fürstlichen Stuhl erlanget, und solte er gleich das Leben darüber verlieren. Wiewol Sobieslaus gute Wissenschaft darvon hatte, so vertrug ers doch, als ein gütiger Herr, mit Gedult.

Hagecii Bohm. Chronick.

In diesem Jahre im Junio, Mittwochs <sup>Großes</sup> nach Pfingsten, fiel ein trefflicher grosser <sup>Schnee</sup> Schnee, welches wohl zu verwundern war, <sup>und Kälte</sup> im Sommer. <sup>im Som-</sup> sonderlich aber an den Böhmischn Gebirgen, und war um dieses Quartal eine grosse Kälte, welche an den Obst-Bäumen, Weinbergen und Getrände, einen mächtigen Schaden thät; dann es ist vom Mittwoch an, bis auf den folgenden Sonntag, dergleichen Gefrist eingefallen, daß die Bäche, sonderlich in den Gebirgen dermassen gefroren, daß ein Mensch darüber gehen können.

In diesem Monat, ist Käyser Heinrich gestorben, dadurch dazumal der Käyserliche Stamm untergangen, vielleicht

P p um